Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 850.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 3. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Deutschlands Handel mit den einzelnen Ländern im Jahre 1880.

Das soeben ausgegebene erste Heft des 50. Bandes der deutschen Reichsstatistik bringt eine Uebersicht über Deutschlands Handel mit den einzelnen Ländern im Jahre 1880 nach Gewicht und Werth. Die deutsche Handelsstatistik hat sich bis zu der mit Beginn des Jahres 1880 vollzogenen Reform darauf beschränkt, für den gesammten Waarenverkehr Deutschlands mit dem Auslande nur die Grenzstrecken zu ermitteln, über welche die Einfuhr bezw. die Ausfuhr stattfand; über den Handelsverkehr Deutschlands mit den einzelnen Ländern der Erde, die ja nur zum geringsten Theil unmittelbar an die deutsche Grenze anstoßen, konnte diese Statistik natürlich so gut wie gar keine Auskunft geben. Seit Anfang des Jahres 1880 verlangt die deutsche Handelsstatistik indessen bei jeder Einfuhr eine Deklaration über das Herkunftsland, bei jeder Ausfuhr eine Deklaration über das Bestimmungsland der Waare. Für die auf Grund dieser Deklaration ermittelte Ein- und Ausfuhrstatistik nach den einzelnen Ländern ist dann mit den vom Statistischen Amte ermittelten Durchschnittspreisen eine Werthberechnung aufgemacht. Die Ergebnisse dieser Berechnung, welche als die erste ihrer Art nicht verfehlen kann, ein hervorragendes Interesse zu erregen, sind in der nachfolgenden Tabelle, mit einigen Zusammenziehungen, aufgeführt:

Deutschlands Waarenverkehr mit den einzelnen Ländern im Jahre 1880.

Länder der Herkunft bezw. Bestimmung	Einfuhr in Mill. Mark	Ausfuhr in Mill. Mark
Dänemark	27,1	51,9
Norwegen und Schweden	23,1	61,7
Rußland	336,2	228,5
Oesterreich-Ungarn	414,3	299,8
Schweiz	143,6	176,7
Frankreich	262,7	291,8
Belgien	195,1	167,1
Niederlande	193,9	229,8
Großbritannien	354,7	447,7
Spanien	11,[illegible]	18,[illegible]
Portugal	1,8	5,0
Italien	64,0	55,0
Griechenland	2,0	1,2
Rumänien	4,8	11,5
Serbien und Bulgarien	0,6	0,9
Türkei	1,9	6,7
Afrika	17,1	5,2
Britisch-Indien	16,8	5,1
Ostindische Inseln	47,3	7,4
China	1,3	11,1
Japan und das übrige Asien	1,0	3,5
Britisch-Nordamerika	7,5	8,2
Vereinigte Staaten von Amerika	177,0	204,6
Brasilien	9,7	9,8
Argentinische Republik	11,0	3,0
Uebriges Amerika	31,2	12,0
Australien	7,8	1,8
Bremen	131,9	79,5
Hamburg-Altona	361,7	689,6
Andere deutsche Zollausschüsse	8,0	4,8
Nicht ermittelt	10,0	0,1
Summa	2,876,4	3,099,5

Mit der Verwerthbarkeit dieser Zahlen zur Beurtheilung der Handelsbeziehungen Deutschlands mit den einzelnen Ländern ist es freilich recht schlecht bestellt. Wie eine genauere Prüfung der Ein- und Ausfuhrnachweise in ihren Einzelheiten ergiebt, erfolgt die Angabe des Herkunfts- bezw. des Bestimmungslandes der Waaren keineswegs so genau wie wünschenswerth ist; die bedeutende Rolle, welche England, Holland, Belgien und Frankreich als Vermittler des internationalen Verkehrs spielen, wirkt hierbei überaus störend. Erwägt man ferner, welcher beträchtliche Theil des Verkehrs nach obiger Tabelle über Hamburg und Bremen geht, so kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß die Vertheilung des Verkehrs auf die einzelnen Länder, wie sie die obige Zusammenstellung ergiebt, sowohl in den absoluten Zahlen als dem relativen Antheil nach doch allzu unzuverlässig ist, um irgend welche Schlußfolgerung zu gestatten. Der Umstand, daß die Werthermittelung für alle Länder mit denselben Durchschnittspreisen rechnet, während Import wie Export in der Qualität je nach den verschiedenen Ländern mannigfach variirt, kann dieses Urtheil nur verstärken. Es kann deshalb auch nicht überraschen, daß die Ergebnisse dieser Statistik mit den Ergebnissen der Handelsstatistik anderer Länder in Widerspruch tritt. Im Verkehr mit den Vereinigten Staaten ergiebt sich z. B. nach obiger Tabelle für Deutschland ein Ueberschuß des Exports; die Vereinigten Staaten rechnen umgekehrt nach ihrer Handelsstatistik für sich ebenfalls einen Ueberschuß des Exports heraus, wobei die Zuverlässigkeit auch dieser Statistik dahingestellt bleiben mag. Den Wissensdurst derjenigen, welche sich gern bequem mit einigen runden Zahlen über die unendlich komplizirten Verhältnisse des internationalen Verkehrs orientiren möchten, kann demnach jedenfalls unsere neue Handelsstatistik durchaus nicht befriedigen.

Deutschland.

© **Berlin,** 1. Dezember. [Aus dem Reichstage. Zusammenschluß der Liberalen. Die Hamburger Zollanschluß-Vorlage.] Seit Jahren war es eine feste Gewohnheit des Fürsten Bismarck geworden, zu Debatten, in denen er eine Niederlage mit Sicherheit voraussehen konnte, nicht zu erscheinen; heute hat er davon, obgleich die Ablehnung der Geldforderung für den Volkswirthschaftsrath fest stand, eine Ausnahme gemacht. Er kam und sprach zweimal lange und eingehend, mit so beharrlichem Bestreben, Eindruck zu machen, daß man nur die Wahl zwischen der Annahme behielt, er glaube, das Zentrum gewinnen zu können, und der anderen, die Verweigerung der 85,000 Mark solle bei einer nicht fernen neuen Wahlagitation ganz besonders ausgenutzt werden. Fürst Bismarck sprach heute mit unverkennbar erkünstelter Ruhe, die aber beim kleinsten Anlaß, z. B. einem ironischen „Hört!" aus der Fortschrittspartei, zornigem Auffahren Platz machte. Nach seiner Erwiderung auf die Bamberger'sche Rede verließ der Kanzler den Sitzungssaal, aber nicht das Gebäude; er blieb in dem Ministerzimmer während des größten Theils der namentlichen Abstimmung und fuhr — war es Absicht oder Zufall? — erst nach Hause, nachdem Windthorst, und zwar gegen die Bewilligung, sein Votum abgegeben hatte. Wie dieser, und überhaupt das Zentrum, sich verhalten würde, war von Anfang an und während der ganzen Sitzung der Hauptgegenstand des Interesses, obgleich bei der geringen Zahl der anwesenden Zentrums-Mitglieder — viele waren als Abgeordnete zum bairischen Landtag und zum rheinischen und westfälischen Provinzial-Landtag abwesend — selbst das einstimmige Eintreten derselben für die Bewilligung diese nicht hätte retten können. Vergeblich wartete man auf das Erscheinen eines klerikalen Redners — um nach dem Schluß der Debatte die von Herrn Windthorst in einer persönlichen Bemerkung mit vergnügtem Lächeln abgegebene Erklärung zu erhalten, daß er sich zum Worte gemeldet, aber durch den Schluß am Reden gehindert worden! Er hatte nämlich dafür gesorgt, so weit hinten auf der Rednerliste zu stehen, daß er sicher war, nicht mehr das Wort zu erhalten. Bis auf wenige Ausnahmen (von Heereman, Moufang 2c.) stimmten mit Windthorst alle anwesenden Klerikalen mit Nein. Man wird gut thun, dies als Symptom der politischen Lage nicht zu überschätzen; die Herren konnten nach ihrer Abstimmung von vor fünf Monaten nicht wohl anders, was auch der Kanzler einsehen, und weshalb er dieses Votum milde beurtheilen wird; aber ganz ohne Einfluß dürfte dasselbe auf ihn, der an seine Bundesgenossen eben nicht die rücksichtsvollsten Anforderungen zu stellen pflegt, wohl auch nicht bleiben. Um denselben zu paralysiren, hatte Herr Windthorst vorher versucht, dem Kanzler einen kleinen Liebesdienst zu leisten, indem er ganz in der Manier des Fürsten Bismarck die Einzelregierungen tadelte, daß sie — namentlich die bairische! — ihre Landtage gleichzeitig mit dem Reichstage versammelten. Herr Windthorst in heiliger, nationaler Entrüstung über den Partikularismus der Bundesregierungen war ein „Schauspiel für Götter". — Die namentlich gestern hervorgetretenen Anzeichen dafür, daß an dem Bündniß der Regierung und des Zentrums von beiden Seiten mit größtem Eifer gearbeitet wird, scheinen den Zusammenschluß der Liberalen, den doch sowohl die Regierung, als das Zentrum fürchtet, zu befördern. Die Fortschrittspartei hat gestern Abend beschlossen, auf den Vorschlag der „liberalen Vereinigung" (Sezessionisten) zur Bildung eines Delegirten-Komites aller drei liberalen Gruppen einzugehen und der „liberalen Vereinigung" anheimstellt, die Zustimmung der National-Liberalen dazu einzuholen; an dieser wird nach dem ungünstigen Eindruck, welchen gerade auf die nationalliberale Fraktion das gestrige Auftreten des Kanzlers gemacht hat, nicht mehr gezweifelt. — Die heutige erste Sitzung der Kommission für die Hamburger Zollanschluß-Vorlage hat die Annahme, daß die Verständigung darüber erfolgen werde, verstärkt. Insbesondere sprach sich betreffs der staatsrechtlichen Kontroversen der Finanzminister Bitter — wenngleich nur für sich persönlich und daher nur unter Vorbehalt — dahin aus, daß, wenn man in der Sache zur Einigung gelange, diese an der Frage der Form nicht scheitern werde. (S. unten.)

+ **Berlin,** 1. Dezember. Wer sich vergegenwärtigen will, wie die Zeiten, — um nicht zu sagen, der Reichskanzler — sich geändert haben, der mag die kurze Erklärung, in der Fürst Bismarck in der gestrigen Sitzung des Reichstags die Insinuation des Herrn v. Kleist-Retzow beantwortete, daß die Fortschrittspartei den Reichskanzler gegen seinen Willen zur Civilehe gedrängt habe, mit der Rede desselben Reichskanzlers in der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 17. Dezember 1873 vergleichen. Es war ein Gesinnungsgenosse des Herrn v. Kleist, Herr v. Gerlach, der den Ministerpräsidenten an eine Rede erinnerte, welche derselbe als Abgeordneter zu der zweiten Kammer am 19. November 1849 gehalten habe, und in der Herr von Bismarck u. A. sagte, er könne die Civilehe als ein wirkliches Bedürfniß nur bei den Reformjuden anerkennen; bei der Einführung derselben werde der Kirche gestattet, die Schleppenträgerin der subalternen Bureaukratie zu werden, u. s. w. Herrn v. Gerlach gegenüber hob Fürst Bismarck im Jahre 1873 hervor, daß er 1849 nur an die evangelische Kirche habe denken können, „keineswegs an die römisch-katholische", „noch weniger an die vatikanische, wie sie sich heute gestaltet hat", und fuhr dann fort:

„Meine persönliche Stellung zu der heutigen Lage der Frage der Civilehe ist die, daß ich mich allerdings nicht bereitwillig, sondern ungern und nach großem Kampf entschlossen habe, in Gemeinschaft mit meinen Kollegen bei Sr. Majestät den Antrag auf Vollziehung dieser Vorlage zu stellen und mich entschlossen habe, mit ihnen dafür einzustehen. Ich habe hier nicht Dogmatik zu treiben, ich habe Politik zu treiben. Aus dem Gesichtspunkt der Politik habe ich mich überzeugt, daß der Staat in der Lage, in welche das revolutionäre Verhalten der katholischen Bischöfe den Staat gebracht hat, durch das Gebot der Nothwehr gezwungen ist, das Gesetz zu erlassen, um die Schäden von einem Theil der Unterthanen Sr. Majestät abzuwenden, welche die Auflehnung der Bischöfe gegenüber dem Gesetze und dem Staate über diesen Theil der königl. Unterthanen verhängt hat, und um von seiner Seite, so viel an ihm liegt und so viel der Staat vermag, seine Pflicht zu thun."

Was damals Pflicht des Staates und des Staatsmannes war, bezeichnete Fürst Bismarck gestern den Gesinnungsgenossen des Herrn v. Gerlach gegenüber als ein ihm durch Rücktrittsdrohungen seiner Kollegen und durch Krankheit abgezwungenes Zugeständniß; ein Zugeständniß, welches er nicht gemacht haben würde, wenn er nicht in Varzin krank gelegen hätte und dadurch verhindert gewesen wäre, „Sr. Majestät dem König von dort aus ein anderes Ministerium zu bilden." Beiläufig bemerkt, war Fürst Bismarck, der schon Anfang November das Präsidium des preußischen Staatsministeriums wieder übernommen hatte, am 16. Dezember aus Varzin in Berlin eingetroffen; von einer Erkrankung desselben meldet der Biograph des Fürsten Bismarck, Geh. R. Hahn, erst im März 1874.

□ **Berlin,** 1. Dezember. Die heutige Reichstagssitzung verlief wieder nicht ohne ein paar Reden des Reichskanzlers, die in einzelnen Sätzen Verwunderung erregen werden. Die Institution des deutschen Volkswirthschaftsraths wird jetzt vom Reichskanzler für geradezu unentbehrlich erklärt, und er will die Anträge, Geld für die Mitglieder zu bewilligen, dem Reichstage alle Jahre wiederholen. Schlimmsten Falls wird er an die Opferfreudigkeit der einzelnen Regierungen appelliren, indem er erwartet, daß diese zur Vergrößerung des preußischen Volkswirthschaftsraths Vertreter schicken und für dieselben Reisekosten und Diäten zahlen. Eifriger als die erste Rede, die der Reichskanzler nach einer Bekämpfung des neuen Instituts durch den Nationalliberalen v. Benda hielt, war die zweite Rede, welche einer geistvollen und sehr gemäßigten Rede des sezessionistischen Abg. Bamberger folgte. Bamberger hatte einen wenig glücklichen Ausdruck gebraucht, indem er aussprach, die Interessenten sollten nur Zeugen, nicht Richter sein; — an diesen Ausspruch knüpfte der Reichskanzler eine ganz sachgemäße Ausführung, daß die Regierung im Volkswirthschaftsrath nur ein Hilfsorgan suche, um ihrem eigenen Mangel an Kenntnissen behufs Herstellung ihrer Vorlagen abzuhelfen; die Zusammensetzung dieses Hilfsorganes müsse in der Hand der Regierung liegen; Richter sollten die Mitglieder nicht sein, „Richter haben wir schon genug in der Welt". Bamberger's Ausspruch lag ein ganz richtiger Gedanke zu Grunde: man soll von Interessenten nur Auskunft über Thatsachen erfordern, über die sie Zeugniß ablegen können, man soll ihnen aber kein Gutachten über Maßnahmen abverlangen, sondern soll aus den ermittelten Thatsachen sich selbst die Schlüsse ziehen, was zu thun sei. Der Reichskanzler kam in Folge Bamberger's Rede noch einmal auf seine Trennung vom Minister Delbrück zurück, der, wie Jener schon früher im Abgeordnetenhause mitgetheilt hat, nur aus Gesundheitsrücksichten den Abschied genommen habe. Die Diskussion wurde verhältnißmäßig früh geschlossen. Gesprochen hatte ein Nationalliberaler und ein Sezessionist gegen, ein Freikonservativer und ein Deutschkonservativer für den Volkswirthschaftsrath. Der Antrag auf Schluß der Diskussion war von einem Sezessionisten gestellt und wurde angenommen, indem auch von den noch nicht zum Wort gekommenen Parteien des Zentrums und der Fortschrittspartei die große Mehrheit dafür stimmte. Um so auffallender war es, daß der Abg. Windthorst sich über die Präkludirung beklagte. Die etwas boshafte Bemerkung Richters, die Fortschrittspartei würde nicht für den Schluß gestimmt haben, wenn sie geahnt hätte, daß Windthorst gegen den Reichskanzler habe sprechen wollen, fand Seitens dieses Zentrumsführers eine so schwache Entgegnung, daß man sah, der Hieb hatte gesessen. Die Sozialdemokraten Frohme für Hanau und Stolle für Zwickau beklagten sich, nicht zu Wort gekommen zu sein in so ungeschickter Weise, daß sie zur Ordnung gerufen wurden. Das Schlußresultat hatte von vornherein nicht für zweifelhaft gegolten. Zwar hatte der agrarische Deutschkon-

servative versichert, daß seine Begeisterung für das vom Reichskanzler geforderte Resultat auch von dem „leider abwesenden" Freiherrn von Schorlemer-Alst getheilt werde. Demnach stimmte nur ein kleiner Theil des Zentrums mit Ja. Die Ablehnung der geforderten Position erfolgte mit 169 gegen 83 Stimmen, also mit einer erheblichen Mehrheit. In der Szene mit den Sozialdemokraten sprach der Präsident von Levetzow mit größerer Heftigkeit, als man von einem Präsidenten erwartet. Er berief sich wieder auf die Rednerliste, wenn gleich er diesen Namen für die Schriftführer-Aufzeichnung nicht gebrauchte; er hatte gar nicht nöthig, die von ihm beliebte Reihenfolge zu rechtfertigen, er konnte auch außer der Reihe das Wort ertheilen, — nur die Mehrheit, die vorzeitig den Schluß der Diskussion annimmt, und die Schluß-Antragsteller sind vorkommenden Falls anzuklagen.

— In seiner Rede zur Vorlage über den Anschluß Hamburgs an das Zollgebiet hat der Reichskanzler überraschende Mittheilungen über Verhandlungen gemacht, welche bereits im Jahre 1867 mit Hamburg wegen dessen Eintritt in den Zollverein geschwebt haben. Er sagte u. A.:

Ich erinnere mich, daß damals im Jahre 1867, wie hierüber verhandelt worden ist, gar kein Zweifel darüber bestand, daß die Einrichtung, die zum Vortheil Hamburgs getroffen werden sollte, eine provisorische sei, durch die ein Uebergangsstadium — als solches betrachtete man es ganz zweifellos von beiden Seiten — den betheiligten, bis dahin den mit dem Auslande frei verkehrenden Städten erleichtert werden solle und daß schon damals Anschläge gemacht wurden, was die Entrepoteinrichtungen ungefähr kosten könnten, ohne deren Herstellung die Einbeziehung Hamburgs in den Zollverein nicht möglich sein würde, daß damals Summen von sechs Millionen Thalern genannt worden sind, Summen von zehn Millionen Thalern und daß die Frage urgirt worden ist: werden diese Summen vom Reich allein zu tragen sein? — so lautete damals die Frage — oder wird das Reich ein Drittel oder die Hälfte und Hamburg das Uebrige tragen?

Im weiteren Verlaufe motivirte der Reichskanzler oder rechtfertigte vielmehr seine Pression gegen Hamburg damit, daß letzteres die Pflicht, die es damals übernommen, nicht erfüllt habe. Bisher hat man von wirklichen Vorverhandlungen, bei denen Kostenanschläge zur Sprache kamen, nie etwas gehört. Hat sich Hamburg damals verpflichtet, seinen Eintritt in das Zollgebiet vorzubereiten, so erscheint sein späteres Verhalten in einer merkwürdigen Beleuchtung. Die „Weser-Ztg." betrachtet einen Irrthum in der Jahreszahl, welche der Kanzler angab, als nicht ausgeschlossen und motivirt dies wie folgt: „Der Reichskanzler fügte hinzu, daß dasjenige, was er mitgetheilt habe, „in vielen Recueils" zu lesen sei. Dies ist nun ganz gewiß ein Irrthum; in den seit 1867 veröffentlichten Aktensammlungen wird man vergebens nach diesen Dingen suchen. Ist aber in einem Punkte ein lapsus memoriae nachzuweisen, so ist es erlaubt, einen solchen auch hinsichtlich anderer Punkte zu vermuthen, zumal wenn diese Punkte in so merkwürdigem Widerspruche mit den übrigen bekannten Umständen stehen." Man wird mit vollem Rechte nunmehr von dem Senate von Hamburg Aufschluß über die Angelegenheit erwarten dürfen; er ist dies sich und der Stadt, deren Interessen er zu vertreten hat, schuldig. Liegt wirklich ein Irrthum des Kanzlers vor, so muß der Senat die Sache klarstellen; ist aber ein Irrthum nicht vorhanden, wenigstens nicht in der Hauptsache, so wird dem Senate von Hamburg freilich eine Rechtfertigung sehr schwer werden.

— Die Kommission zur Vorberathung der Vorlage über den Zollanschluß Hamburgs hielt heute Vormittags 10 Uhr ihre erste Sitzung ab und trat zunächst in die Generaldebatte ein, in welcher der Abg. Dr. Lasker, der Finanzminister Bitter und der hamburgische Bevollmächtigte Roeloffs das Wort ergriffen. Die Verhandlung verbreitete sich sowohl über die finanziell ökonomischen als über die staatsrechtlichen Fragen. In letzterer Beziehung treten namentlich zwei Punkte in den Vordergrund: die Frage, ob in Bezug auf das staatsrechtliche Ziel, welches die Regierung bisher verfolgt habe, eine Aenderung eingetreten sei und die Frage über die Hereinziehung der Unterelbe in das Zollgebiet. Nach den Aeußerungen des Finanzministers Bitter ist in dem von der Regierung erstrebten Ziele insofern allerdings eine Aenderung eingetreten, als man die Hereinziehung der ganzen Stadt Hamburg in das Zollgebiet zunächst aufgegeben hat, weil man sich überzeugte, daß dieselbe ohne große Schädigung des hamburger Handels nicht durchführbar ist. Es soll jedoch das Freihafengebiet Hamburgs wesentlich auf die Aufnahme von Speichern und Lagerhäusern beschränkt sein, also eine Art Dockanlagen darstellen. Die Durchführung dieser Maßregel wird dadurch erreicht werden, daß der Staat, dem schon jetzt der größte Theil des Gebietes gehört, auch die übrigen Theile desselben im Wege der Expropriation an sich bringt. In der Frage über die Hereinziehung der Unterelbe in die Zollgrenze trat die bekannte Verschiedenheit der Ansichten auch innerhalb der Kommission hervor; doch läßt sich hoffen, daß über diesen Gegenstand eine Vereinbarung erzielt wird. In ökonomisch-finanzieller Hinsicht waren namentlich die Ausführungen des Herrn Roeloffs über die Nothwendigkeit des Kanals von großem Interesse. Er zeigte, daß dieser Kanal, der innerhalb des Zollgebiets liegen soll, nothwendig sei, einestheils, um den Verkehr von der Oberelbe nach der Unterelbe mit Umgehung des Freihafengebiets zu ermöglichen, anderntheils, um einen Hafen für den aus dem Zollgebiet nach Hamburg gehenden Verkehr zu schaffen. Auf den Wunsch der Kommission wird Herr Roeloffs seine Ausführungen in einer kurzen schriftlichen Darlegung fixiren. Die Generaldebatte gelangte heute noch nicht zum Abschluß.

— Unter den Auslassungen des Reichskanzlers in den letzten Reichstagsdebatten ist nicht zum wenigsten die Bemerkung aufgefallen, welche unter den Symptomen einer auf Deutschland lastenden wirthschaftlichen Krisis, die ihn zur neuen Schutzpolitik gedrängt hätten, auch das „Ausblasen aller Hochöfen" aufführt. Die „Frh. Corresp." bemerkt dazu: Diese Angabe, welche sich wortgetreu selbst in dem stenographischen Bericht der „Nordd. Allg. Ztg." vorfindet, ist freilich mit den Ergebnissen der amtlichen Statistik, die doch wieder zu Ehren zu kommen scheint, ganz unvereinbar. Nach dieser Statistik sind im deutschen Zollgebiet im letzten Jahre vor Inauguration der neuen Zollpolitik, im Jahre 1878, von den vorhandenen 298 Hochöfen 212 Hochöfen in Betrieb gewesen, wobei zu bemerken, daß schon aus technischen Gründen sich stets eine gewisse Anzahl von Hochöfen außer Betrieb befindet. Die Produktion von Roheisen aller Art bezifferte sich 1878 auf 42,952,000 Ztr. Nur in den Zeiten einer krankhaft gesteigerten Spekulation, im Jahre 1879, ist diese Produktionsziffer überschritten worden; in allen anderen Jahren ist die Produktion weit hinter der von 1878 zurückgeblieben. Unter diesen Umständen wäre es sicherlich tief zu beklagen, wenn eine vermeintliche Thatsache, wie das „Ausblasen aller Hochöfen", oder auch nur eine ähnliche irrige Vorstellung in der That das Urtheil des Reichskanzlers in seinen zollpolitischen Maßnahmen beeinflußt hätte.

— Die Fortschrittspartei hat behufs zu machender positiver Vorschläge zur Besserung der Verhältnisse der Arbeiter gestern beschlossen, den in der vorigen Reichstagssession beim Unfallversicherungsgesetz eingebrachten Antrag Ausfeld und Gen. auf Erweiterung des Haftpflichtgesetzes fast in unveränderter Form wieder einzubringen, einen Entwurf wegen der Anzeigepflicht bei Unfällen vorzulegen und den Reichskanzler aufzufordern, den schon längst vom Bundesrath in Aussicht genommenen Entwurf betr. den Erlaß von Schutzbestimmungen für die Arbeiter dem Reichstage zu unterbreiten. Mit der Redaktion dieser Anträge ist der Abg. Dr. Max Hirsch beauftragt worden. Ferner wird ein Antrag zur Sicherstellung der Freiheit der Wahlen eingebracht werden, wonach die Stimmzettel in Kouverts zu legen und so in die Urne zu werfen sind. Binnen Kurzem steht auch ein Antrag wegen Gewährung von Diäten an die Reichstags-Abgeordneten zu erwarten.

— Wie der „N. Ztg." berichtet wird, soll die Anwesenheit des Hamburger Senators Dr. Peterssen und des Direktors der Nordd. Bank Rauers aus Hamburg mit Verhandlungen mit Kommissarien des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zusammenhängen, die sich auf den Ankauf der Berlin-Hamburger Eisenbahn durch den Staat beziehen.

— Dem am 9. und 10. kommenden Monats in Berlin versammelten deutschen Handelstage bietet sich ein ganz formeller Anlaß dar, die Zurechtweisung, welche Fürst Bismarck in seiner Eigenschaft als preußischer Minister für Handel und Gewerbe der Handelskammer zu Grünberg ertheilt hat, zur Erörterung zu stellen. Das Präsidium des Handelstages hat nämlich schon vor einiger Zeit Vorschläge gemacht zu einer mehr einheitlichen Anordnung des stofflichen Inhaltes der jährlichen Handelskammerberichte. Das Bureau des Handelstages hat zu diesem Zwecke, laut dem „Berl. Tgbl.", ein einheitliches Schema ausgearbeitet und die Handelsvorstände von Berlin, Krefeld und Mannheim ersucht, noch vor dem 9. Dezember ihre etwaigen Bemerkungen und Anträge zu diesem Schema zu machen und Delegirte zu ernennen, die mit dem oben erwähnten Bureau vor Eröffnung der Versammlung am gedachten Termine das Schema feststellen und dann dem Handelstage zur Annahme vorlegen sollen.

— Die „Germania" giebt heute ihrer Befriedigung über die gestrigen Auslassungen des Reichskanzlers zur Frage des Kulturkampfes Ausdruck. Namentlich konstatirt sie mit Genugthuung, daß er im Gegensatz zu dem § 1 des Gesetzes über die kirchliche Disziplinargewalt und dem Altkatholikengesetze die Institutionen der katholischen Kirche in Deutschland „mitsammt der päpstlichen Spitze, die zu ihr gehört", für eine einheimische Institution erklärt. Mit diesem Satze sei der alte verderbliche Schlachtruf: „Gegen Rom!" unverträglich, und wenn der Reichskanzler die Konsequenzen seines Anspruchs ziehe, so werde er anerkennen, daß es sich in der That um die Wiederherstellung der freien Religionsübung für einen Theil der Staatsbürger handle. Bezüglich der Aeußerungen des Kanzlers über die Zivilehe sagt das ultramontane Blatt, die Katholiken würden gern bereit sein, diese besonders die evangelische Kirche drückende Last heben zu helfen. Dann fügt die „Germ." hinzu: „Wenn der Kanzler jetzt diesen Kulturkampf-Apparat nicht mehr nöthig zu haben glaubt, so möchten wir gern darin ein Zeichen der Hoffnung sehen, daß die Wiederbesetzung der katholischen Seelsorgerstellen bevorsteht, denn das ist die unerläßliche Vorbereitung zu einer Umgestaltung der staatlichen Bedingungen der Eheschließung."

— In der unter dem Vorsitze des Staatsministers v. Bötticher und demnächst, nach dessen Behinderung, unter dem Vorsitze des königlich baierischen Bevollmächtigten Grafen von Lerchenfeld-Koefering am 30. November abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhebung einer Berufsstatistik, sowie die Vornahme einer Viehzählung im Jahre 1882 und die Vorlagen, betreffend die Bestimmungen über die Tara, die Feststellung von Mittelwerthen für Berechnung von Wechselstempel- und Reichsstempel-Abgaben von ausländischen Werthpapieren, die Ausführung des Anschlusses der Unterelbe an das deutsche Zollgebiet und die dadurch entstehenden Kosten, sowie die allgemeine Rechnung über den Landeshaushalt von Elsaß-Lothringen für das Jahr 1877 den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Von der Uebersicht über den Stand der Bauausführungen und der Beschaffungen von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und die im Großherzogthum Luxemburg belegenen Strecken der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn am 30. September 1881 nahm die Versammlung Kenntniß. Der Besoldungs- und Pensionsetat der Reichsbankbeamten für 1882 wurde gemäß dem Antrage des Ausschusses angenommen. Mit den in der Vorlage, betreffend die Verwendung der Erlöse für entbehrliche Grundstücke von Festungen in Elsaß-Lothringen, ausgesprochenen Grundsätzen

---

Aus Großväter Tagen.

Erinnerungen von Albert Lindner.

(Schluß.)

Von 1812 und 1813 hatte mein Vater — ich weiß nicht warum — sehr wenig im Gedächtniß oder er sprach nicht gerne davon. Desto lebhafter fabulirte die Mutter von jenen Tagen, in denen sich das furchtbare Ungewitter langsam um Leipzig zusammenzog. Die Saline kam mit dem Schrecken davon. Das Einzige, was von meinem Vater gehört zu haben ich mich erinnere, ist, daß er von einem Kosakenpulk, der einige hundert Schritt von der Wohnung meiner Eltern auf der Chaussee Halt gemacht hatte, gezwungen wurde, aus dem Städtchen eine Gallone Schnaps zu beschaffen. Als er sich mit dem Fäßchen der Chaussee näherte, sieht er, wie die abgesessenen Kosaken, deren häßliche Pferde in den Korn- und Gerstenfeldern weideten, in den Gräben lagen oder saßen und sich das Ungeziefer vom Kopfe lasen. Auch der Hetman (Kommandirender des Pulk) lag behaglich unter einem Apfelbaum und ließ sich seine Frisur auf dieselbe Weise von einem Kosaken besorgen. Im Ganzen haben die Kosaken sich in jener Gegend ein gutes Andenken gesichert. Die alten Leute meiner Heimath erzählen mir gerne von der Liebhaberei der Kosaken für kleine Kinder. Wenn sie durch die Ortschaften ritten, griff oft ein Reiter irgend ein Kind vom Wege auf, hob es auf's Pferd und jagte mit ihm zum Entsetzen der heulenden Mutter einige Male Straß' auf und ab, bis er es, gutmüthig schmunzelnd, der Mutter wieder in den Arm legte. Einstimmig sind aber die Traditionen über das Ungeziefer, das diese Wolgasöhne förmlich zu züchten schienen. Aus jenen Zeiten stammen in einigen thüringischen Dörfern die in dem Knaufe ihrer Kirchthürme steckenden Pfeile (einer der dem Reisenden bekanntesten ist der in Volksstedt bei Rudolstadt), welche die durchpassirenden Kosaken oder Baschkiren, um ihre Meisterschaft im Schießen zu beweisen, dort hineingeschossen hatten.

Im Februar 1813 fuhr am Webichtholze bei Weimar in bitterkalter, sternfunkelnder Nacht ein zweispänniger Schlitten hin, in welchem zwei tief in ihre Mäntel gehüllte Männer saßen. Sie fuhren den heutigen Kasernenberg hinunter über die Schloßbrücke an den Fenstern des großherzoglichen Schlosses vorüber. An einem desselben stand im weißen Nachtgewand eine Dame, die in jener Nacht den Schlaf nicht finden konnte und träumerisch auf die schnell bedeckten Wipfel des „Sternes" im nahen Park blickte. Sie sah den Schlitten und ahnte nicht, daß in ihm das Schicksal der Welt dahinjagte, derselbe Mann, der sie gleich ihrer königlichen Schwester Louise von Preußen um ihres Gemals willen, weil derselbe sich geweigert hatte, sich den Rheinbundfürsten anzuschließen, mit großer Brutalität beleidigt hatte. Dieser Mann kam aus den Schneewüsten von Rußland, aus dem brennenden Moskau, aus den Schrecken der Beresina, ein Heer von 600,000 Leichen hinter sich, kein lebendes Wesen mehr bei sich, als den Marschall Caulaicourt. Der Schlitten hielt einen Augenblick am „Erbprinzen" auf dem Markt, wo der Kaiser eine Tasse rasch bereiteten Thees zu sich nahm, dann jagte das Gefährt weiter durch die menschenleeren, schlafenden Straßen der kleinen Residenz, am Hause Goethe's vorüber, dem Abhange des Ettersberges zu, um nach Erfurt und von da nach dem Rhein zu gelangen. Erst am andern Morgen erfuhr Weimar und erfuhr der Hof und die Großherzogin, daß der Kaiser Napoleon durchpassirt sei, und umso befremdlicher war die Nachricht, als damals noch kein Bericht über das Schicksal der großen Armee nach dem innern Deutschland gelangt war. Kurz vor dem Dorfe O. am Ettersberg klagte Napoleon über Ermüdung und verlangte nach kurzer Rast. Man lenkte einem größeren Gehöfte zu, welches im Aeußern viel Züge aus der Feudalzeit an sich hatte. Die Wohngebäude lagen auf einer Insel, um die ein breiter Wassergraben lief. Außerhalb dieser Insel erst lagen die Ställe und Wirthschafts-Gebäude. Eine Zugbrücke führte über den Graben. Es war das Bauerngut meines Onkels. Der Marschall alarmirte die Bewohner und der Kaiser fand eine zweistündige Aufnahme. Früh um 4 Uhr jagte er weiter. In meinen Schuljahren war ich oft von Weimar aus in O., um meines Onkels Obstgärten zu plündern oder die Perlhühnereier aus den Nestern zu nehmen, um sie mir von der Köchin heimlich kochen zu lassen. Mein Bett wurde mir im oberen Saale gewiesen, der mit steinernen Fliesen belegt, also sehr kalt war. Das Bett hatte eine Breite von mehr als vier Fuß und war das einzige in jenem Saale. Gleich beim ersten Besuche fragte mich des Morgens mein Onkel, wie ich geschlafen habe. „Nun gut," sagt' ich, „man sinkt ja ellentief in Euren Betten und liegt hübsch warm." — „Hat Dir nichts geträumt, Junge?" — „Nein, Onkel, was soll mir geträumt haben?" — „Ich dachte von Königen und Soldaten. Du hast in demselben Bette gelegen, wo Kaiser Napoleon zwei Stunden geruht hat." Mit der bekannten Gleichmüthigkeit eines Jungen in meinen Jahren nahm ich diese Nachricht hin, aber ein wenig kurios schien mir es doch. Folgen hatte jenes Bett für mich weiter nicht.

Und nun, nachdem ich so viel vom Krieg erzählt habe, noch ein Geschichtchen von einem großen Friedensfürsten. In den fünfziger Jahren erschien ein bisher ungedruckter Briefwechsel zwischen Goethe und einem höheren Bergbeamten. Das Buch fiel mir in die Hände und ich fand darin eine Notiz, die, wie man gleich sehen wird, durch eine Mittheilung meines Vaters für mich von höchstem Interesse ward. Mein Vater pflegte in den späteren Jahren gerne auf den Gradirhäusern in der Sonne zu sitzen und sich mit den Gradirern Allerlei aus früheren Tagen zu erzählen. Eines Tages wohnte ich einer solchen Unterhaltung in meinen Ferien bei. Ich lasse meinen Vater selbst reden.

„Es war kurios, wie ich das erste Trinkgeld verdient habe. Schickt mir da eines Tages der Kommissär B. einen Boten ins Haus, es sei ein vornehmer Herr von Kösen heraufgekommen, der die Saline besehen wolle. Ich möchte ihm den Betrieb erklären. Der Herr kam bald darauf den Fußsteig herauf auf meine Thüre zu und ich ging ihm entgegen und stellte mich als den Steiger vor. Es war ein sehr groß und schön gewachsener Mann im grauen Ueberrock, der Kopf schlohweiß, die Augen groß und leuchtend.

war die Versammlung einverstanden. Ueber das Gesuch eines Sprit- und Essig-Fabrikanten, betreffend die Denaturirung von Branntwein zur Fabrikation von Essig, wurde im Sinne des Gesuchsstellers Beschluß gefaßt, ein Gesuch, betreffend die Denaturirung von Branntwein zur Zuckerfabrikation dagegen für erledigt erklärt. Hiernächst wurden die Entwürfe von Gesetzen für Elsaß-Lothringen, betreffend die Lizenzgebühren für den Kleinverkauf von geistigen Getränken, die anderweitige Einrichtung der Verwaltung der direkten Steuern und der Kassenverwaltung, die Bestellung von Amtskautionen in elsaßsaß-lothringischer Rente und die Feststellung des Landeshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1882/83, gemäß den Anträgen der zuständigen Ausschüsse genehmigt. Die Wiedervorlegung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend den Schutz nützlicher Vögel, an den Reichstag wurde beschlossen. Die Vorschläge der Vorlage, betreffend die Besoldung der Mitglieder der Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs, wurden mit einem ergänzenden Zusatze genehmigt. Schließlich wurden einige Kommissarien für die Verhandlungen im Reichstage gewählt und einige Eingaben den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

— Der dem Bundesrath vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhebung einer Berufsstatistik, sowie die Vornahme einer Viehzählung im Jahre 1882 lautet: § 1. Im Jahre 1882 findet die Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik und eine Viehzählung für den Umfang des Reiches statt. § 2. Die statistischen Aufnahmen werden von den Einzelstaaten bewirkt. Die Lieferung der erforderlichen Erhebungsformulare und die Verarbeitung des Urmaterials erfolgt von Reichswegen. § 3. Der Bundesrath bestimmt den Tag der statistischen Aufnahmen und erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Vorschriften. § 4. Wer die auf Grund dieses Gesetzes an ihn gerichteten Fragen wissentlich wahrheitswidrig beantwortet oder anderen Verpflichtungen zuwiderhandelt, welche nach den zur Ausführung des Gesetzes erlassenen und bekannt gemachten Vorschriften (§ 3) ihm obliegen, ist mit Geldstrafe bis zu 100 M. oder mit Haft zu bestrafen. § 5. Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur Deckung der in Ausführung dieses Gesetzes entstehenden Kosten in dem laufenden Etatsjahre den Betrag von 300,000 Mark zu verwenden. Die Mittel zur Bestreitung dieser Ausgaben sind, soweit dieselben nicht durch Mehrbeträge bei den außer den Matrikularbeiträgen zur Reichskasse fließenden regelmäßigen Einnahmen ihre Deckung finden, durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach dem Maßstabe ihrer Bevölkerung aufzubringen.

In der Begründung wird hervorgehoben, daß das Bedürfniß einer eingehenden Berufsstatistik wiederholt anerkannt, dieselbe aber mit der Volkszählung zu verbinden, sich als nicht ausführbar erwiesen habe. Die auf dem Gebiete der wirksamen Fürsorge für die durch Unfall, Invalidität und Alter erwerbsunfähig gewordenen Arbeiter könnten jedoch nur dann eine gedeihliche Lösung finden, wenn eine umfassende Berufsstatistik erhoben würde. Um den statistischen Aufnahmen eine unzweifelhaft rechtliche Grundlage zu geben, sei der Erlaß eines Gesetzes nothwendig. Bei dieser Gelegenheit lasse sich auch die gebotene Erneuerung der Viehzählung mit geringem Aufwand an Kosten und Arbeit bewirken.

— In den Bundesrathsentschließungen ist, wie mitgetheilt, der Entwurf, betreffend die Unterstützung der Familien der zum Dienste einberufenen Reserve-, Landwehr- und Landsturm-Mannschaften als noch nicht abgeschlossen bezeichnet; thatsächlich liegt jedoch ein fertiger Entwurf vor, der eine gleichmäßige Regelung auch für die Ersatzreserve und Seewehr als nothwendig anerkennt und eine Erhöhung der jetzt in Preußen sehr niedrigen Unterstützungssätze in Aussicht nimmt. Die Einzelregierungen, denen der Entwurf zur Begutachtung zugegangen, haben sich im Ganzen zustimmend ausgesprochen, doch ist der Abschluß dieser Angelegenheit noch weit im Felde und an die Einbringung einer Vorlage noch nicht zu denken.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat an die sämmtlichen königlichen Eisenbahn-Direktionen, an die Eisenbahn-Kommissariate, sowie an den Kommissar für die Thüringische Bahn am 14. v. M. ein Zirkularschreiben gerichtet, welches den Aufenthalt der Nicht-Passagiere in den Bahnhofs-Wartesälen betrifft. Der Minister hebt in diesem durch die Eisenbahn-Kommissariate auch den Privatbahnen abschriftlich zugegangenen Erlasse hervor, daß vielfach begründete Klagen darüber laut geworden seien, daß bei einem großen Andrange des nichtreisenden Publikums die eigentlichen Passagiere in den Wartesälen nur mit knapper Noth oder gar nicht Platz gefunden hätten, so daß es ihnen fast zur Unmöglichkeit geworden sei, Erfrischungen zu sich zu nehmen. Es wird deshalb Seitens des Ministers auf die eigentliche Bestimmung der Wartesäle und Bahnhofsrestaurationen hingewiesen und betont, daß den sich herausstellenden Mißständen energisch begegnet und beim Abschluß neuer Pachtverträge mit den Bahnhofsrestaurateuren eine Bestimmung aufgenommen werden müsse, welche diesen die bevorzugte Bedienung der Reisenden vor den die Restauration besuchenden Ortseinwohner zur Pflicht macht.

— Nach dem jetzigen Stande der Garnisonverhältnisse des deutschen Heeres (mit Ausschluß der Königreiche Baiern und Sachsen) haben gegenwärtig Berlin und Metz die stärksten Garnisonen, ersteres 18,204, letzteres 10,793 Mann. Es folgen: Straßburg mit 8945, Main, mit 7749, Königsberg, Danzig, Posen mit etwa gleicher Stärke, Köln mit 7503, Potsdam mit 6396, Koblenz mit 6374, Magdeburg mit 6060, Hannover mit 5368, Breslau 4943, Ulm 4843, Rastatt 4648, Stettin, Neiße und Wesel haben gleichfalls bis zu 4000 Mann.

— Die „L. C." schreibt: Am 29. v. Mts. erhielt die liberale Partei des Herzogthums Lauenburg vor dem Schöffengericht der freien Stadt Lübeck eine glänzende Genugthuung. Der Kammerrath Berling in Büchen, Führer der Liberalen in Lauenburg und Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, trat als Privatkläger auf gegen den Chefredakteur des in Lübeck erscheinenden konservativen Organs „Nordische Presse" wegen Beleidigung. Die „Nordische Presse" hatte im August in einer Reihe von Schmähartikeln Berling einer Menge ehrenrühriger Handlungen geziehen, besonders wurde dieser in seiner Eigenschaft als Mitglied des Lauenburgischen Landschafts-Kollegii und des Synodal-Ausschusses grober Vertrauensbrüche bezichtigt. Es waren zur öffentlichen Hauptverhandlung eine sehr große Anzahl von Zeugen von beiden Parteien geladen, darunter der Superintendent und zwei Pastoren des Kreises, der Reichstags-Abgeordnete für Lauenburg u. s. w. Der Eindruck des vor großem Publikum stattfindenden Zeugen-Verhörs war ein überwältigender. Sämmtliche Zeugen ohne Ausnahme, auch diejenigen, welche Berling belasten sollten, bekundeten die großartigste und glänzendste Entlastung Berling's so, daß alle die verabscheuungswürdigen Beschuldigungen wie ein Kartenhaus zusammenbrachen. Der Anwalt Berling's, Dr. Görtz, legte unter diesen ungewöhnlich günstigen Umständen in glänzender Rede dar, daß hier ein unerhörtes Gewebe beleidigender Unwahrheiten entlarvt sei und beantragte längere Gefängnißstrafe, während der Anwalt des Beklagten, Dr. Staunau, für mildernde Umstände und Geldstrafe plaidirte. Die Situation erreichte erst ihren Höhepunkt, als nach Schluß der Verhandlung Dr. v. Nutenberg sich persönlich das Wort erbat und ungefähr Folgendes erklärte: Er sei vor einem halben Jahre gänzlich fremd in seine jetzige Stellung nach Lübeck gekommen, habe weder die Verhältnisse noch die Persönlichkeiten in den benachbarten Kreisen gekannt. Da sei im Redaktionsbureau der erste Beamte des Kreises Herzogthum Lauenburg der königliche Landrath von Bennigsen-Förder, erschienen und habe von ihm die Aufnahme der inkriminirten Artikel verlangt. Er habe dies wiederholt abgelehnt, der Landrath v. Bennigsen habe aber darauf bestanden und habe ihm versichert, daß jede Einzelheit die Artikel nicht allein wahr, sondern auch aktenmäßig erwiesen sei. Er (v. Bennigsen) sei bereit, ihm die beweisenden Aktenstücke vorzulegen, und übernehme die volle Garantie für den Inhalt der Artikel. Man dürfe es ihm, Herrn von Rutenberg, deshalb nicht so schwer anrechnen, wenn er schließlich geglaubt habe, einem so hochgestellten königlich preußischen Beamten Glauben schenken zu müssen. Leider habe er sich heute überzeugen müssen, daß das Ganze nichts als ein trauriger „Klatsch" sei, wodurch er nun in eine so blamable Situation gebracht werde. Er bitte den Gerichtshof, es ihm als mildernden Umstand anzurechnen, daß er vom königlichen Landrath von Bennigsen zu dem Delikt verführt sei, weshalb er auch durch zwei Zeugen diese Thatsache habe feststellen lassen. Der Anwalt des Herrn v. Berling, Dr. Görtz, konstatirte nunmehr, daß der Landrath v. Bennigsen der Verfasser sei, und er daher auch diesen vor die Schranken des Gerichts fordern werde. Das Urtheil lautete unter Annahme mildernder Umstände gegen den Dr. von Rutenberg auf 1 Monat Gefängniß, Tragung der Kosten und Veröffentlichung des Urtheils in der „Nordischen Presse".

Oesterreich.

Wien, 20. November. [Graf Taaffe] läßt in der „Presse" einen Punkt in dem Bericht über die Unterredung, welcher der Korrespondent der „Nar. Listy" mit ihm gehabt, dementiren; damit ist wohl die Richtigkeit der übrigen Angaben bestätigt. Das offiziöse Blatt schreibt:

„An manchen Stellen des Interview-Berichtes der „Narodni Listy" wollte uns allerdings scheinen, als habe der gesinnungstüchtige Korrespondent die Sprache des Ministers in das Idiom seiner eigenen Ideen übersetzt. Besonders bemerklich war uns diese Schwäche da, wo von dem Zeithammerschen Wahlreform-Antrage betreffs des böhmischen Großgrundbesitzes die Rede ist und gesagt wird, „die Regierung habe jenen Antrag angenommen."

Unseres Wissens und nach allen darüber bisher publizirten Mittheilungen besteht allerdings die Absicht, zu gelegener Zeit den bekannten Kompromiß im böhmischen Großgrundbesitz durch ein entsprechendes Gesetz permanent zu machen. Aber ganz abgesehen von den Verhältnissen, welche erst noch diesen Plan ermöglichen müssen, ist zwischen demselben und den künstlichen rein auf Majorisirung der deutschen Großgrundbesitzer gemünzten Kombinationen ein großer Unterschied und liegen bislang weder Grund noch Anlaß vor, um von dem „Nicht an die Wand drücken" der Czechen zum Standpunkte einer lex Zeithammer zu gelangen. Hier muß sich der betreffende Korrespondent — verhört haben."

Frankreich.

Paris, 30. November. [Jules Simon gegen Gambetta.] Die Redaktion des „Gaulois" kündigt an, daß Jules Simon die politische Oberleitung des Blattes übernimmt. Das Programm läßt sich kurz in folgende Worte zusammenfassen: 1. Keine Rveision der Verfassung, die Frankreich einige Jahre Frieden gewährt und deren Verbesserung vom Land, das keine neuen Agitationen will, keineswegs gewünscht wird; 2. keine Einmischung der Geistlichkeit in die politischen Angelegenheiten, aber volle Freiheit für die Kirche und ihre Lehren; 3. Bekämpfung der Jakobiner (Gambettisten), welche alles unterjochen und die persönliche Freiheit ersticken wollen. Jules Simon, der sich ausbedungen, daß keine politische Nachricht in den Gaulois aufgenommen, die ihm nicht vorher vorgelegt wurde will also wirklich in offenen Kampf treten. Ob der „Gaulois", der längere Zeit mit Gambetta liebäugelte, nun bessere Geschäfte machen wird als bisher, muß jedenfalls eine offene Frage bleiben. — Im Ministerium des Aeußern selbst haben bis jetzt noch keine wichtigen Veränderungen stattgefunden. Nur hat Gambetta Palain, bisher Direktor im Finanzministerium, zu seinem Kabinetschef ernannt. Derselbe ist der Verfasser des Buches: „Correspondance du prince de Talleyrand avec Louis XVIII", das im letzten Frühjahr erschien. Er ist heute 34 Jahre alt, und debütirte 1870 als Privatsekretär des verstorbenen Ernest Picard, damals Mitglied der Regierung der National-Vertheidigung und Finanzminister. Pallain war früher Royalist, trat aber 1870 zur Republik über.

Großbritannien und Irland.

London, 30. November. [Errington] Wie der Pariser Korrespondent des „[illegible]" aus angeblich zuverlässiger Quelle wissen will, ist im Vatikan die Meldung eingegangen, daß Kardinal Manning in London eifrig bestrebt ist, den Erfolg der Mission des irischen Parlamentsmitgliedes Errington in Rom zu verhindern. Um diesem Vorgehen ein Ende zu machen, wünschte der Papst die Anwesenheit des Kardinals in Rom für einen kurzen Zeitraum. Kardinal Manning merkte jedoch die Absicht der Einladung und bat, sein Nichtkommen nach Rom zu entschuldigen. Es ist indeß wahrscheinlich, daß der Papst dem Kardinal befehlen werde, sich nach Rom zu begeben, in welchem Falle letzterer sich kaum weigern könnte, der Aufforderung Folge zu leisten. Einer in Rom eingetroffenen

---

Ihr könnt Euch meinen Schreck vorstellen, als er sagte, er sei weimarischer Geheimrath und Minister. Wir besuchten zuerst den Dorfsulpaer Schacht, der die stärkste Soole von allen Schachten gab, damals 11grädige. Der Herr nahm mir die Soolwaage ab und wog sie selbst. Er wunderte sich über die Grädigkeit und sagte, in Kösen habe er blos 6grädige angetroffen. Auf dem Rückwege nahmen wir die Chaussee, die zwischen der Ilm und dem Herlisberg hinführt. Plötzlich blieb der Herr stehen und frug mich, wie lange unsere Schachte schon im Betrieb seien. „Ueber hundert Jahre", antwortete ich. — „Das ist zu lange", rief er. „Man muß anderwärts anbohren!" Einige Schritte weiter heftete er sein Auge auf die Wegkante, die den untersten Fuß des Herlisberges bildete. Er hob einen Stein auf, betrachtete ihn lange und zerschlug ihn dann mit einem stählernen Hämmerchen, das er aus der Tasche holte. Bei dieser Gelegenheit knöpfte er den Ueberrock auf und ich sah einen Orden auf seiner Brust. Dann rupfte er auch kleine Pflänzchen aus dem Boden und untersuchte die Würzelchen mit einem Glase. Aber er sagte nichts. Als wir die Saline wieder erreicht hatten, stieß der Kommissär zu uns. Sehr lebhaft trat der fremde Herr auf ihn zu und sagte: „Ihre Schächte sind zu lange im Betrieb, versuchen Sie es dort am Herlisberg. Da ist viel Soole!" Nun geschah freilich, wie Ihr wißt, damals noch nichts dergleichen. Da uns aber in den Fünfziger Jahren zwei Schächte versiegten, so waren wir gezwungen, anderswo einzuschlagen. Das geschah zufällig am Herlisberg; jener fremde Herr war von uns längst vergessen. Nun wißt Ihr ja, was wir im neuen Schachte fanden: eine vierzehngrädige Quelle, der Herr hatte Recht gehabt —".

Ich unterbrach meinen Vater.

„Weißt Du den Namen des Herrn nicht mehr?

„Er nannte sich mir nicht. Er war Weimar'scher Geheimrath, also Einer von den Leuten, die überall die Nase in Alles stecken und sich einbilden oder Anderen einzubilden suchen, daß sie Alles verständen. Aber hinterher kriegte ich freilich vor dem Respekt, weil er Recht behalten hatte mit der Herlisbergquelle."

„Vater, ich weiß wie er hieß."

„Du? Dummer Junge, das willst Du heute noch wissen?"

„Kannst Du mir den Monat oder ungefähr die Jahreszeit angeben, wo er die Saline besuchte?"

„Nun, ich denke, es war im Mai, so was."

Das stimmte mit dem Briefwechsel, der 1859 gedruckt ward.

„Ich bitte Dich, Vater, besinne Dich auf Alles, was er noch gesagt oder gethan hat. Das Ding interessirt mich."

„Er sprach wenig, aber Alles kurz und befehlerisch. Als wir über die Ilmbrücke gingen, betrachtete er die starken, eingerammten Pfähle, auf denen die Brücke ruhte, dann sagte er: „Diesen Pfahl erneuern! Sonst habt Ihr in zwei Jahren ein Unglück!

Und richtig waren noch nicht zwei Jahre um, als die Brücke unter einem Lastwagen zusammenbrach, gerade an der Stelle, wo jener Pfahl stand. Gleich darauf blieb er an einer Wiese stehen und überflog sie mit seinem Auge; er mußte noch mächtig scharf sehen.

„Hier steht viel Kümmel. Warum sammeln ihn die Leute nicht? Die Natur thut so viel für den Menschen, wenn der Mensch nur nicht zu träg zum Begreifen wäre."

„Und zuletzt, Vater, als er abreiste?"

„Er gab mir ein polnisches Kopfstückchen in die Hand und sagte: „Ich danke für erwiesene Belehrung. Ich habe Manches gelernt bei Euch, Adieu!"

Ich hatte den Muth nicht, das Geldstück zurückzuweisen, weil der alte Herr so majestätisch aussah. Aber Du wolltest ja seinen Namen kennen, Junge. Wie hieß er denn?

„Wolfgang v. Goethe war es ja, Vater, unser größter Dichter."

„Goethe? Und ein Dichter? Da wär' er was rechts gewesen! Nein, du dummer Junge, er war Geheimrath."

(„Presse.")

Das Geheimniß des Bettlers.

Roman aus dem Französischen von J. Dungern.

(21. Fortsetzung.)

„Unglückliche!" rief der junge Mann entsetzt aus.

Henriette ergriff seine beiden Hände.

„Nicht jetzt," sagte sie, „bin ich unglücklich zu nennen, da ich mein Ziel vor Augen sehe. In den letzten Tagen war ich es; aber jetzt preise ich Gott, welcher mir Dich noch einmal sandte!" —

„Wir sehen uns wieder, um uns nie mehr zu trennen!" rief Vernon aus. „Wir haben denselben Gedanken gehabt, und, daß ich verreisen sollte, um den Tod zu suchen, damit derselbe mehr die Gestalt des Zufalls annahm; aber nach dem, was Du mir eben sagtest, seit ich sehe wie Du, ebenso wie ich, die Leere des Lebens fühlst, bin ich entschlossen, mit Dir zu sterben; es ist noch ein Rest des Giftes in diesem Fläschchen, gieb ihn mir!"

„Niemals," rief das junge Mädchen, indem sie an das Fenster stürzte, um das Flacon hinauszuwerfen. In demselben Augenblick erklang aus dem gegenüberstehenden Hause, wo eine glänzende Hochzeit gefeiert wurde, rauschende Musik. Man sah an den Fenstern die Schatten der Paare vorüberschweben, während das Brautpaar in einer Fensternische stand und zusammen plauderte.

Henriette bedeckte schluchzend die Augen mit der Hand, als Vernon auf das Paar deutete.

„Dort," sagte der Graf in wilder Aufregung, „dort ist Niemand gekommen, den Herzensbund zu zerstören! Die Glücklichen dürfen sich angehören!"

„Still, still!" bat das Mädchen wehklagend und rang die Hände.

„Wenn ich auch schweige," entgegnete Vernon in finsterem Tone, werde ich da weniger empfinden, daß alle Anderen ein Glück genießen, welches mir versagt ist!"

Londoner Depesche zufolge sollen die Unterhandlungen mit dem Vatikan bereits abgebrochen worden sein, weil England nicht habe versprechen wollen, keinen anderen als einen katholischen Agenten nach Rom zu senden.

Rußland und Polen.

[Das jüngste Attentat in Petersburg] regt von Neuem die Frage an, wie das russische Reich vor den verheerenden Stürmen zu bewahren ist, mit denen es die revolutionäre Partei bedroht. Wir haben schon öfters darauf hingewiesen, daß nur durch Einführung parlamentarischer Institutionen die Katastrophe zu beschwören sei. Diese Ansicht vertritt heute auch die „Neue freie Presse“ in einem Artikel über das Attentat, den sie mit folgenden Bemerkungen schließt:

Der neue Zar hat leider nichts gethan, um den Nihilismus zu entwaffnen. Er bekundete hie und da im Kleinen den guten Willen, der Pest, welche Rußland durchwühlt, Einhalt zu thun; aber nicht kleine Mittel können helfen, wo eine große und entscheidende That erforderlich ist. Alexander III. hat einzele Personal-Veränderungen vorgenommen und die Einsetzung etlicher Kommissionen dekretirt. An Loris-Melikow's Stelle kam Ignatjew, an Walujew's Katkow. Neue Einflüsse wurden geltend auf den alten Bahnen. Nun sitzen die Kommissionen und fertigen Gutachten an; von Zeit zu Zeit erscheint ein Ukas, der Niemanden befriedigt. Doch wenn sich der Zar, der seine Paläste mit elektrischem Lichte erleuchten läßt, vielmehr von einem wirklich errettenden Gedanken erleuchten lassen wollte, so würde er anstatt aller bureaukratischen Maßnahmen nur ein Einziges thun, um seine geheimnißvollen Feinde und Verfolger zu überwinden: er würde einen Theil seiner Herrschergewalt freiwillig auf das Volk selbst übertragen, damit es mit ihm zum Wohle Rußlands zusammenwirke. Es giebt keinen Mann in Rußland, der im Stande wäre, mit seiner persönlichen Autorität dem Nihilismus wirksam entgegenzutreten, heiße er nun Schuwalow, Loris-Melikow oder Ignatjew. Die Nation selbst, sei es in einem aus den Semstwos delegirten oder in einem Vollparlamente, muß sich und ihrem Zar helfen, die furchtbare Lage von heute zu überwinden. Wird sie nicht aufgerufen, so bleibt der Nihilismus das Verhängniß Rußlands.

Und der Nihilismus, worunter man aus alter Gewohnheit noch immer Bestrebungen begreift, die ein recht positives Programm verfolgen, wird das Verhängniß Rußlands bleiben. So lange Alexander III. regiert, ist jede Hoffnung müßig. Jedes neue Attentat bestärkt den unglücklichen Fürsten nur in dem Wahn, der den ersten acht Monaten seiner Regierung ihren eigenthümlichen Charakter aufgeprägt hat. Am Tage nach dem Attentate meldete der Korrespondent der wiener „Presse“:

„Jetzt ist es endgiltig festgestellt, daß die kaiserliche Familie den ganzen Winter über in Gatschina bleibt. Auch das St. Georgsfest wird dort gefeiert werden.“

Das Reich aber bleibt der militärischen Bureaukratie überantwortet, die ihre Unfähigkeit schon evident erwiesen. Nicht uninteressant ist das Gerücht, daß das Attentat eigentlich gegen General Ignatjew geplant gewesen sei, bis zu welchem vorzudringen Sankowski jedoch nicht gelang, so daß er, um wenigstens etwas zu unternehmen, den Gehilfen des Ministers, den General Tscherewin, zu ermorden versuchte.

Es ist, wie dem „Neuen Wiener Tageblatt“ gemeldet wird, viel von einem Zerwürfniß zwischen dem Großfürsten Wladimir und Grafen Ignatjew die Rede. Der Großfürst hat den Minister in Gegenwart des Hofes und vieler Offiziere heftig angelassen und dieser hat [illegible]lten, die wiederum den Großfürsten Wladimir verletzte, so daß dieser dem Minister aus dem Wege geht, wo er nur kann, und selbst vom Hofe wegbleibt, sobald das ohne groben Verstoß gegen die Etikette geschehen kann. Der Kaiser ist über dieses Zerwürfniß nur sehr wenig erbaut und wünscht demselben ein Ende zu machen. Ignatjew, der eigentlich Beleidigte, möchte gern die Hand zur Versöhnung reichen; es scheint aber nicht so, als ob Wladimir geneigt wäre, dieselbe anzunehmen.

Amerika.

Washington, 26. November. [Prozeß Guiteau.] Während der gestrigen Verhandlung drohte der präsidirende Richter, Guiteau knebeln zu lassen, falls er sich nicht ruhig verhalte. In heutiger Sitzung setzte der Angeklagte indeß seine Unterbrechungen der Verhandlung fort. Senator Logan bekundete, er wäre stets der Ansicht gewesen, daß der Gemüthszustand Guiteau's kein normaler sei. Frau Scoville, die Schwester des Angeklagten, erzählte, daß ihre Mutter vor der Geburt Guiteau's an einem Gehirnfieber gelitten.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 2. Dezember, Abends 7 Uhr.

Der **Reichstag** setzte die Etatsberathung des Reichsamts des Innern fort, wobei die Zunahme der Auswanderung eine längere Debatte veranlaßt.

Staatssekretär Böttticher machte Mittheilung über die Zahl der Auswanderer in den letzten vier Jahren, er gab zu bedenken, daß die übergroße Fürsorge für die Auswanderer jenseits des Meeres vielfach gerade die Auswanderungslust nähre und wecke.

Meyer wünschte den Erlaß eines Gesetzes zum Schutze der Auswanderer, auch Kapp betonte, die Regierung dürfe der Fürsorge für die Auswanderer in den Ausgangshäfen und in den Landehäfen sich nicht entziehen.

Zum Kapitel für das statistische Amt werden mehrfache Wünsche wegen weiterer Ausdehnung der Statistik geäußert. Regierungsseitig wird die möglichste Berücksichtigung in Aussicht gestellt.

Bei dem Posten für das Reichsgesundheitsamt fragt Buhl über den Stand seines früheren Antrags betreffs der Weinfälschung. Der Bundeskommissar erwidert, sobald die noch nicht abgeschlossenen Vorarbeiten beendet seien, werde die bezügliche Vorlage dem Hause zugehen.

Virchow wünscht eine festere Begrenzung der Wirksamkeit des Reichsgesundheitsamts.

Lasker urgirt den Erlaß einer Ausführungsverordnung zum Nahrungsmittelgesetze. Der Staatssekretär sagt thunlichste Beschleunigung zu. Mit dem Erlaß einer Ausführungsverordnung habe das Gesundheitsamt als blos berathende nicht bestimmende Behörde nichts zu thun. Fortsetzung morgen.

Paris, 2. Dezember. Gambetta stellte heute Vormittag Chanzy seine Abberufung zu. Chanzy geht nächstens zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens via Berlin nach Petersburg und übernimmt demnächst ein wichtiges Kommando in der Armee.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Reineke Fuchs. Ein lustiges Kinderbuch von Julius Lohmeyer und Edwin Bormann. Mit 12 Farbendruckbildern von Fedor Flinzer. Preis geb. 6 M. Verlag von Carl Flemming in Glogau. Eine schöne, stattliche Ausgabe des unvergänglichen, heiteren deutschen Thierepos wird hier unserer Jugend geboten. Julius Lohmeyer, der bewährte Leiter der „Deutschen Jugend“ und Edwin Bormann, der bekannte Humorist, erzählen die lustigen Schwänke des verschlagenen Reineke, indem sie sich möglichst an die alten Originalausgaben halten, in leichter, anmuthiger und höchst ergötzlicher Weise, so daß Alt und Jung an dem Buche ihre [illegible] Freude haben. Uns ist keine poetische Bearbeitung für die Jugend bekannt, die mit so sorgfältigem und feinem pädagogischen Takt der immerhin schwierigen Aufgabe gerecht wird. Zwölf prächtig ausgeführte Farbendruckbilder des genialen Thiermalers Fedor Flinzer illustriren die Abenteuer in wahrhaft glänzender und höchst humoristischer Weise. Wir glauben das Werk als eine der werthvollsten Weihnachtsgaben bezeichnen zu können, die von der Jugend mit herzlichem Jubel aufgenommen werden wird.

* Auf eine soeben bei Helwing in Hannover erschienene Brochüre „Frankreich und Deutschland“ Eine Parallele, Preis 1 M., welche nicht unberechtigtes Aufsehen macht, machen wir unsere Leser aufmerksam. Gerade im richtigen Augenblick erscheinend, wünschen wir dem Heft größte Verbreitung.

Locales und Provinzielles.

Posen, 2. Dezember.

— **Der Reichskanzler und die Polen.** Die von den Polen gehegten Hoffnungen, daß der Reichskanzler der Polenfraktion im Reichstage vielleicht etwas näher treten werde, sind durch die Abfertigungen, welche den Polen in den letzten Tagen durch Fürst Bismarck zu theil geworden sind, mit einem Mal zu Wasser geworden. Daß die polnischen Blätter diese Abfertigungen nicht gleichgiltig hingenommen haben, beweist der kleinlaute und zaghafte Ton, den sie in Bezug auf diese Abfertigungen angenommen haben. So schreibt der „Dzien. Pozn.“, die Aeußerung des Reichskanzlers, daß dieser infolge der in den polnischen Landestheilen und in Schlesien an den Tag tretenden Polonisirung einen so heftigen Kampf mit dem Zentrum geführt habe, sowie die Aeußerung, daß der Reichskanzler in den genannten Landestheilen lieber einen Fortschrittler als einen Abgeordneten des Zentrums gewählt sehe, bewiesen zur Genüge, daß der Reichskanzler die Polen als unversöhnliche Feinde des Reiches betrachte, die seinen Plänen gefährlich seien und die er auch dem entsprechend behandeln werde. Ein solches Verhalten der Regierung zwinge die Polen allerdings zur Opposition.

r **Ueber Rosenkreuzer und Spiritisten** hielt Dr. Richter am 1. d. M. seinen zweiten und letzten Vortrag, und zwar sprach er diesmal über die Spiritisten. Als Brücke zwischen Rosenkreuzern und Spiritisten, „zwischen altem und neuem Geisterregime“, in seinem Entwickelungsverlauf vom Mesmerismus bis zum Hypnotismus, bezeichnete er den thierischen Magnetismus. Ursprünglich sei der mineralische Magnetismus als Heilmittel angewendet worden; nachdem aber schon Paracelsus im 16. Jahrhundert dem thierischen und menschlichen Magnetismus Heilkraft zuerkannt, habe Mesmer in Wien den letzteren anzuwenden begonnen, sich aber, da er bei den Medizinalbehörden keine Anerkennung seiner Methode fand, nach Paris gewendet, wo er eine magnetische Klinik eröffnete. Trotz des dort angewendeten recht schmerzhaften Verfahrens machte die Sache Glück, und die französische Regierung bot ihm, falls er das Geheimniß seiner Kunst offenbare, eine Jahresrente von 20,000 Livre an. Er ging aber nicht darauf ein, und gewann durch die von ihm vollzogenen Kuren 240,000 Livre. Später, als das ärztliche Urtheil sich zu Ungunsten seiner Methode aussprach ging er nach England, und später nach Meersburg in Baden, wo er 1815 starb. Seine Schüler gaben das schmerzhafte, „barbarische“ Verfahren auf, und wandten ein angenehmeres Verfahren, das sanfte Berühren und Streichen an, durch welches sie magnetischen Schlaf, Schlafwandel (Somnambulismus), Hellsehen und magnetischen Rapport, Ausflüge in höhere Welten und Auskunft über dieselben zu erzielen behaupteten. Dieses neuere Verfahren wurde sehr beliebt, und eine Untersuchung der Methode von ärztlicher Seite fiel in Frankreich zu Gunsten derselben aus; doch wurde ausdrücklich erklärt, daß nur berufene Aerzte sich mit der Methode befassen sollten. Davon war aber nicht die Rede; es durchzogen vielmehr Magnetiseure aller Art mit „geschulten“ Somnambulen das Land, und von Heilung war wenig mehr die Rede; die Somnambulen begannen versiegelte Briefe, die ihnen auf die Herzgrube gelegt wurden, zu lesen, und Aussagen über das Jenseits zu machen, die je nach ihrem religiösen Bekenntniß verschiedenartig ausfielen! Hatten sich die Somnambulen zum Jenseits emporgeschwungen, und dort den Geistern ihren Besuch gemacht, so machten diese bald ihren Gegenbesuch auf Erden, und es begann nun die Epoche des Tischrückens, der Klopfgeister 2c. Die Erfinderinnen der Klopfgeister waren drei englische Damen, und in den 50er Jahren griff die Sache immer mehr um sich; an die Tische wurden Fragen aller Art gerichtet, die mit Ja oder Nein zu beantworten waren, wobei einmaliges Klopfen Ja, zweimaliges Klopfen Nein bedeutete, und manche bisher vernünftige Leute verloren in Folge dieser Tischrückerei und der Klopfgeister ihren Verstand. Noch mehr vervollkommnet wurde die Sache durch die sogenannten Seelenschreiber (Psychographen). Als in Deutschland Alles so weit vorbereitet war, kam der Spiritismus, der von Nordamerika ausgegangen war und sich dort bereits so weit entwickelt hat, daß man neuerdings die Geister sogar wiegt, wobei sich das respektable Gewicht von 17—50 Pfund herausstellt. Der Spiritismus kam Anfang der 60er Jahre nach Deutschland und fand besonderen Anklang in Leipzig, wo sich unter dem Grafen Poninsky eine besondere Spiritisten-Gemeinde bildete und auch ein besonderes spiritistisches Journal „Psychische Studien“ (Redakteur Wittig) ins Leben gerufen wurde; dort hat auch Professor Zöllner sich offen für den Spiritismus ausgesprochen. Das Getreibe in dortigen spiritistischen Kreisen schildert der bekannte Biograph von Bismarck, Dr. Moritz Busch, in seinen „Wunderlichen Heiligen“ in humoristischer Art. Die Ideen der Spiritisten hat Graf Poninsky, welcher bereits gestorben ist, in einem Vortrage niedergelegt, in welchem die Geister- und Jenseits-Theorie des Spiritismus erörtert und die spiritistischen Medien klassifizirt werden; diese Medien müssen danach sehr sensibel und mit einer starken

---

„Barmherzigkeit!“ flehte sie aufs Neue, „Du zerreißest mein Herz und doch ist keine Aenderung möglich.“

„Sterben, mit Dir sterben, ist die einzige Rettung,“ sagte der Graf, indem er Heriette das Fläschchen entriß und leerte. Henriette stieß einen Schrei aus und sank halb ohnmächtig auf einen Sessel. Vernon kniete auf einen Schemmel zu ihren Füßen nieder und legte seinen Kopf auf ihren Schooß.

„Fürchte nichts,“ sagte er, als das Mädchen bei der Berührung zitternd zusammenfuhr. Es ist Dein Bruder, der zu Deinen Füßen, von Deinen Blicken begleitet, mit Dir hinüberschlummern will, um nicht mehr zu erwachen. Sieh' Dich um, Theure, Alles erinnert uns an die schöne Zeit unserer jungen Liebe. Diese Zeichnungen an den Wänden, der Duft der Blumen, alles spricht von der Vergangenheit.“

„Ach,“ fuhr Henriette weinend fort, „wie schön erschien uns damals die Zukuft, aber Gott wollte es nicht.“

„Ja,“ entgegnete Vernon bitter, „Andere haben gefehlt, wir die Unschuldigen, müssen es büßen!“

„Frevle nicht, Geliebter,“ bat das junge Mädchen, — „fühlst Du denn nicht, daß der Tod sich naht, mein Kopf ist betäubt, ich vermag die Gedanken nicht mehr fest zu halten.“

Ein Schrei unterbrach ihre Rede; sie sank zurück, Vernon wollte sie in seine Arme fassen, doch sie glitt auf den Boden.

„Mein Gott,“ murmelte sie, halb von ihres Bruders Armen gehalten, welcher aber ebenfalls die Besinnung verlor, — „mein Gott, vergieb uns.“

Mit letzter Kraft drückte Vernon einen Kuß auf des Mädchens reine Stirne und indem er stammelte: „Meine Mutter, wir werden mit Dir vereint sein,“ sank er in tiefer Betäubung zur Erde.

Während einiger Sekunden hörte man nur ihre leisen Athemzüge, welche immer schwächer wurden, während das heruntergebrannte Licht, nach kurzem Aufflackern, plötzlich erlosch, und tiefe Dunkelheit und Stille in dem Gemache herrschte. Aber nach einer kleinen Pause hörte man Schritte und Stimmen im Gange, welcher zu der Dienertreppe führte; ein Schlüssel drehte sich im Schlosse und eine Tapetenthür, welche sonst nie gebraucht wurde, öffnete sich. Madame Armand und Herr Mark traten herein.

Letzterer war, als er Paris erreicht hatte, schnell zu seinem Anwalt Rivelle gelaufen, wo er Madame Armand getroffen hatte. Rivelle gab ihm von seinen Kleidern und beide hatten sich dann rasch in die Wohnung der Letzteren begeben. Im Vorübergehen hatte der Greis noch einen Augenblick seine eigene Wohnung betreten und dort einen Brief von Henriette gefunden, welche ihn auf ihren Selbstmord vorbereiten und die Ursache davon erklären sollte. Von Schrecken erfüllt, eilte er jetzt mit Madame Armand in die Vorstadt, wo sie durch eine Nebentreppe in die Wohnung gelangten.

Sie fanden das Zimmer ganz dunkel und während der alte Mann umhertastete, um sich zurecht zu finden, zog Madame Armand die Glocke, um Gertrude herbeizurufen, welche Aufschlüsse über ihre junge Herrin geben sollte. Doch Gertrude versuchte vergeblich, die Thür zu öffnen, sie war fest verriegelt. Endlich, als der Riegel weggeschoben war und die Dienerin mit Licht hereintrat, sahen alle drei das entsetzliche Schauspiel, welches sich ihnen darbot!

Mark und Madame Armand stürzten auf Gaston und Henriette zu und versuchten dieselben in die Höhe zu richten. Der Fuß des Invaliden stieß dabei an das Krystallfläschchen, welches ihm den schrecklichsten Aufschluß gab. „Vergiftet!“ rief Mark in verzweiflungsvollem Tone aus. „Um Gotteswillen einen Arzt, so schnell wie möglich!“

Gertrude stürzte zur Thür hinaus und begegnete im Gange Herrn Moreau, welcher von Lavare und einigen Polizeisoldaten begleitet war.

Dem Itnendanten war es gelungen, sich des Knebels zu entledigen. Sein Rufen hatte den Schließer, welcher sich noch in der Zelle befand, aufmerksam gemacht. Kaum befreit, ließ er sich schnell zum Polizeilieutenant führen und von da eilte er zu Madame Armand, in der festen Ueberzeugung, den Entflohenen dort zu treffen.

An der Hausthür war ihm Gertrude begegnet, die zum Arzt wollte. Er machte Miene, sie aufzuhalten, aber die Dienerin schrie mit so verzweifelter Stimme, daß dort oben ein Unglück geschehen sei, daß selbst der abgehärtete Anwalt erschrocken zurückwich. Bei seinem Eintreten erblickte er den Invaliden und Madame Armand, beschäftigt, die zwei leblosen Körper empor zu heben. Der alte Soldat erhob den Kopf und als er Moreau sah, rief er aus: „Kommen Sie, kommen Sie näher, Ihr Werk zu betrachten, Mörder der Sie sind! Fräulein Henriette und der Graf. Beide sind todt.“

„Todt!“ rief der Anwalt, „das ist unmöglich!“ Doch als er näher trat und den starren Körper Vernons aufheben wollte, glitt ihm dieser aus den Händen und er konnte einen Schreckensruf nicht unterdrücken. „Todt,“ wiederholte er, mein Gott, wie konnte das geschehen?“

„Und Sie fragen noch?“ schrie Mark in einem Ausbruch der Verzweiflung. „Nachdem Sie Beiden das Geheimniß mittheilten, welches ihre Liebe zum Verbrechen stempelte.“

„Wäre es möglich?“ murmelte Moreau todtenbleich aus; „diese Nachricht.“

„Hat Beide getödtet,“ rief der alte Soldat in einer Wuth, welche selbst die Trauer nicht zu bändigen vermochte, während Madame Armand mit Hülfe des Arztes, welcher mit Gertrude in das Gemach trat, die Körper Henrietten's und Gaston's in das Nebenzimmer brachte. — „Aber der Himmel ist gerecht, Elender, denn während Du aus Habgier die Liebenden trenntest und die teuflische Lüge ersannst, fällt der Schlag auf Dich zurück. Alles ist für Dich verloren! Du hast das Verbrechen umsonst begangen!“

(Schluß folgt.)

„Aura" begabt sein, was die Geister anziehe; es werden unterschieden 4 Haupt=Medien: Schreibmedien, Sprachmedien, Materialisationsmedien, Universalmedien. Busch hat den Verlauf von zwei leipziger Vereinssitzungen beschrieben; besonders merkwürdig verlief eine Privatversammlung bei einem Universalmedium in Dresden; es kamen dabei Manifestationen von Paulus, Petrus und Jesus Christus mit einem humoristischen Intermezzo vor; und wenn es unzweifelhaft auch wohlmeinende Spiritisten giebt, so fehlt bei derartigen Versammlungen doch aller religiöser Ernst; das Ganze beruht auf Schwindel und der eitlen Renommage, es stehe eine Reformation der Welt durch den Spiritismus bevor. Bekannt ist es, wie Mr. Slade neuerdings mancherlei scheinbar übernatürliche Dinge verrichtet, z. B. in gespannten Fäden Knoten geschürzt hat ꝛc., wobei er unzweifelhaft Mithelfer gehabt hat, während Professor Zöllner diese und ähnliche Erscheinungen mathematisch-metaphysisch durch Annahme einer vierten Raum=Dimension zu erklären versucht hat. Zöllner hatte die Hypothese von der vierten Dimension schon früher aufgestellt, indem er davon ausging, daß unsere Anschauungen von Raum und Zeit einer Reform bedürften; bei ihm ist die vierte Dimension das Jenseits. Nachdem er mit dieser Hypothese wenig Glück gehabt, hat er neuerdings gemeint, daß die Slade'schen Vorführungen den besten Beweis für die Richtigkeit seiner Hypothese liefern. Unzweifelhaft werden sich aber die Slade'schen Leistungen auf ganz natürlichem Wege erklären lassen: in Berlin hat man dieselben auch in realistischer Weise aufgefaßt und beurtheilt. — Neuerdings haben bekanntlich die hypnotistischen Vorführungen Karl Hansen's (der ja auch in Posen Vorstellungen gegeben hat) viel Aufsehen erregt. Professor Heidenhain in Breslau hat den physiologischen Nachweis ihrer Realität geführt und die hypnotischen Zustände und Erscheinungen nachproduzirt. Wenn bei dem Hynotismus allerdings Mancherlei noch nicht klar ist, so wird doch auch dieses sich allmälig aufklären lassen. — Der Vortragende schloß folgendermaßen: Aus den neueren Experimenten ergebe sich, daß mit der Zweitheilung des Menschen in Leib und Seele nicht auszukommen, sondern vielmehr die frühere Dreitheilung in Leib, Seele und Geist erforderlich sei; der unsichtbare, nicht in die Sinne fallende Theil des Menschen sei die Seele, dasjenige dagegen, was sich erst aus der Seele entwickelt und am höchsten steht, der Geist. Die Seele, die eine überwiegend passive Thätigkeit entfalte, habe der Mensch auch mit dem Thiere gemeinsam, und in dies Gebiet der Seelenthätigkeit gehören auch die Träume, Hallucinationen ꝛc. Die Hypothese Darwin's, daß der Mensch sich allmälig aus dem Thiere entwickelt habe, sei demnach zu verwerfen. Die Menschenseele allein habe die Fähigkeit, sich zu geistigen Gedanken zu erheben, schöpferische Phantasie zu entfalten, nach Ueberzeugung und nach moralischen Grundsätzen zu handeln; erst durch seinen Geist werde der Mensch den übrigen Geistern im Weltall ebenbürtig. Um diese Stellung zu wahren, sei es nothwendig, die Idealität (Uebersinnlichkeit) unserer geistigen Wesenheit keinem materialistischen Spiritismus preiszugeben.

r. **Der landwirthschaftliche Provinzialverein für Posen** hält seine Generalversammlung am 13. d. M. in Mylius Hotel ab. Auf der Tagesordnung derselben stehen: die Stellung der Landwirthschaft zu dem Unfall=Versicherungsgesetz; die Bekämpfung des Vagabundenwesens; die Schlachtviehnotirungen auf dem Berliner Viehmarkt; die Belastung der Landwirthe durch die Funktion als Geschworner; die Erntestatistik; die verschiedenen Phosphorsäure=Verbindungen als Düngemittel.

r. **Der Musiklehrer Spritulla** ist hierselbst nach langen Leiden im Alter von 58 Jahren gestern gestorben. Es wird diese traurige Nachricht unter den zahlreichen Zöglingen, welche der Verstorbene in seinem Musikinstitute unterrichtet hat, sowie unter den vielen Freunden, die derselbe sich durch seinen liebenswürdigen Charakter, sowie durch seine eifrige Thätigkeit in mehreren Vereinen, insbesondere im Handwerkerverein und im Orchesterverein ꝛc., erworben hat, gewiß das innigste Mitgefühl erwecken. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags auf dem Kirchhof der Halbdorfstraße statt.

* **Zum Vorsitzenden** für die am 9. Januar k. J. beginnende Schwurgerichtssitzung ist Herr Landgerichts=Direktor Haacke ernannt worden.

— **Mondfinsterniß.** Am 5. Dezember haben wir eine Mondfinsterniß. Dieselbe beginnt in unserer Gegend Nachmittags 4 Uhr 42 Min. und endigt Abends 8 Uhr 4 Min., wird also über 3 Stunden lang zu beobachten sein. Der Mond ist an jenem Tage um 3 Uhr 37 Min. aufgegangen, wird also beim Beginn der Verfinsterung noch tief im Osten stehen.

r. **Militärisches.** Die Ersatzreservisten, welche hier beim 6. und 46. Infanterie=Regiment in Stärke von zusammen circa 600 Mann seit dem 23. September d. J. zu zehnwöchentlichen Uebungen eingezogen waren, sind in den letzten Tagen des Novembers durch die betr. Regimentskommandeure besichtigt und am 1. d. M. entlassen worden. Von dem 5. Fußartillerie=Regiment kehrten an demselben Tage 5 Offiziere, 20 Unteroffiziere und 26 Gefreite, welche zur Ausbildung von 300 Ersatzreservisten der Artillerie in dem Barackenlager zu Lerchenfeld bei Glogau abkommandirt worden waren, hierher zurück. Die Gesammtzahl der eingezogenen Ersatzreservisten betrug beim V. Armeekorps circa 3000, davon circa 300 bei der Artillerie, 87 bei dem Jägerbataillon in Görlitz. Dieselben Ersatzreservisten werden im nächsten Jahre zu vierwöchentlichen, in den beiden darauffolgenden Jahren zu zweiwöchentlichen Uebungen eingezogen.

* **Selbstmordversuch.** Der am Montage vor dem hiesigen Schwurgerichte wegen Mordes zum Tode verurtheilte Pantoffelmacher Dądajewski aus Rogasen versuchte in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstage sich in seiner Zelle zu erhängen, durch das Geräusch erwachten seine beiden Mitgefangenen und zogen ihn aus der Schlinge heraus.

r. **Ein Schornsteinbrand** war am 1. d. M. Abends 5½ Uhr im Hinterhause des Grundstücks Neuestraße 6 ausgebrochen. Die Feuerwache war allarmirt worden, rückte jedoch, da eine weitere Gefahr nicht mehr vorhanden war, bald auf ihre Station zurück.

r. **Ein „schwerer" Diebstahl.** Einem Schmiedemeister auf dem Grundstücke Graben 29 ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag vom Hofe ein 2 Ctr. schwerer Amboß gestohlen worden.

r. **Straßenanfall.** Gestern Abends gegen 9 Uhr wurde vor dem Berliner Thor ein Cigarrenmacher von mehreren Personen angefallen, und erhielt dabei einige Messerstiche, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte; die Thäter sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

r. **Diebstahl.** Gestern Morgens wurde einem Bewohner von Jerzyce in der Nähe der Post ein braunes Pferd (Stute, mit Zahnfistel im Unterkiefer) nebst gelb angestrichenem Bretterwagen mit Scheerendeichsel gestohlen.

? **Wongrowitz,** 1. Dezember. [Stadtverordnetenwahlen.] Die diesjährige Stadtverordnetenwahl fand hier gestern statt. Wiedergewählt wurde: Gymnasial=Direktor Ronke. Oberlehrer Dr. Hockenbeck, Ackerwirth Januchowski; neu gewählt: Brauer Adolph Lehmann. Eine Neuwahl trat nur deshalb ein, weil der eine der früheren Stadtverordneten verzogen war. Da keiner der einmal Gewählten zurücktritt, andererseits die einmal Gewählten sich stets so außerordentlich als Vertreter der Stadt bewähren, so kann, wenn nicht die Interessen der Stadt aufs Aergste gefährdet werden sollen, hier eine Neuwahl nur vorkommen, wenn der Erwählte verzieht oder gar stirbt. Das zeigte sich auch diesmal recht klar und deutlich. Die evangelischen Bewohner haben nämlich früher nur aus besonderer Rücksichtnahme zwei Kandidaten katholischer Konfession zwei Plätze überlassen, und wenn es ihnen nicht gelungen ist, diesmal einen davon zurückzubekommen, so haben sie es eben dem Umstande zuzuschreiben, daß keiner der einmal Erwählten entbehrlich ist und daher jeder Vertreter der Stadt sich verpflichtet fühlt, all sein Geschick zu entfalten, um die Wiederwahl seines Kollegen zu sichern, unbekümmert dabei auf die lautwerdenden und berechtigten Wünsche betheiligter Wähler. Dadurch, daß man jetzt gezeigt hat, dauernd nur zwei evangelische Stadtverordnete zuzulassen, ist der seitherige Kompromiß, wonach jede der drei Konfessionen vier Vertreter haben sollte, gebrochen worden. Hoffentlich wird dieser Umstand für die Folge nicht vergessen werden und nicht unbenutzt bleiben. Jedenfalls sind dadurch die Schranken gebrochen worden.

g. **Jutroschin,** 1. Dezember. [Jahrmärkte in Dubin und Kobylin.] Auf den vorgestern in den eine halbe resp. eine Meile von hier entfernten Nachbarstädten Dubin und Kobylin abgehaltenen Jahrmärkten war der Geschäftsverkehr sehr schwach, ein Uebelstand, der immer hervortritt, wenn Jahrmärkte in nahe bei einander gelegenen Städten auf denselben Tag treffen. Auf dem Viehmarkte war in beiden Städten wenig Vieh aufgetrieben und die Nachfrage eine äußerst geringe, so daß die Preise sehr gedrückt waren; angesichts des drohenden Futtermangels wird Rindvieh fast nicht gekauft. Schwarzvieh hatte in Dubin sehr hohe Preise. Man zahlte für das Paar Ferkel 30 bis 36 Mark. Der Krammarkt war in beiden Städten ziemlich besucht, doch war die Kauflust eine geringe, da bei der gegenwärtig milden Witterung Wintersachen gar nicht begehrt wurden. Was die beiden Jahrmärkte außerdem noch beeinträchtigte, ist der Umstand, daß heute in Rawitsch Jahrmarkt stattfindet.

♁ **Czarnikau,** 1. Dezember. [Feuer. Stadtverordnetenwahlen. Wohlthätigkeit.] In der Nacht vom Sonntag zum Montag brannte in dem ca. 10 Kilom. von hier entfernten Putzighauland das ganze aus 5 Gebäuden bestehende Gehöft des Eigenthümers Arndt total nieder. Derselbe hatte das Grundstück erst im Laufe dieses Monats gekauft und vor etwa 8 Tagen übernommen. Den Bewohnern des unter Strohdach von Bohlen erbauten Wohnhauses blieb nur noch Zeit, völlig entblößt das Leben zu retten, während alles Uebrige, darunter 5 Kühe, 2 Pferde und einige Schweine, verbrannte. Das Inventar ist garnicht, die Gebäude nur zu geringen Beträgen bei der Provinzial=Feuer=Sozietät versichert. Da dringender Verdacht einer böswilligen Brandstiftung vorhanden ist, so sind die umfassendsten Recherchen zur Ermittelung des Thäters eingeleitet worden. — Am Montag fanden hierselbst im Saale des Herrn Szukalski die Ergänzungswahlen für drei aus dem Stadtverordnetenkollegium ausscheidende Mitglieder statt. An Stelle der Herren Rechtsanwalt Gerson, Gastwirth Fechner und Schuhmachermeister Nehring, hatte jede Abtheilung je einen Vertreter zu wählen. Von den stimmberechtigten Bürgern der 3. Abtheilung stimmten nur ca. 25 Proz., in der 2. Atheilung stimmten 48 Proz. und in der 1. Abtheilung über 70 Proz. In der 3. und 2. Abtheilung wurden die Herren Nehrring und Fechner einstimmig, in der 1. Abtheilung der Rechtsanwalt Gerson mit 14 gegen 12 Stimmen wiedergewählt. — Der hiesige Landwehrverein hat durch eine Konzerteinnahme von 120,90 Mark die Mittel erhalten, an 14 verschiedene Landwehrwittwen Beträge von 5 bis 12 Mark als Unterstützung zu vertheilen.

♒ **Schneidemühl,** 1. Dezember [Petition wegen einer zweiten Apotheke. Kommunales.] Gegenwärtig zirkulirt unter den hiesigen Bürgern eine Petition an die königliche Regierung zu Bromberg zur Unterschrift wegen Errichtung einer zweiten Apotheke. Schon vor einigen Monaten lag den Stadtverordneten ein ähnlicher Antrag zur Beschlußfassung vor und zwar war derselbe aus der Mitte der Versammlung hervorgegangen. Die Versammlung sprach sich damals weder für noch gegen die Errichtung einer zweiten Apotheke aus, sondern übergab die Vorlage dem Magistrat zur Erwägung, welcher den Antrag ablehnte, da ein Bedürfniß nicht vorliege, zumal am hiesigen Orte auch eine Droguenhandlung besteht. — Unserer Kommune stehen in nächster Zeit wiederum nicht unbedeutende außerordentliche Ausgaben bevor. So ist z. B. die Umpflasterung der großen Kirchenstraße erforderlich, welche allein 14,000 M. verursacht. Ferner sind 5000 M. für die Erhöhung der in die Zeughausstraße mündenden Nebenstraßen erforderlich, wegen welcher Summe die Kommune gegen den Fiskus eine Klage auf Zurückerstattung angestrengt hat, doch ist nicht abzusehen, ob die Kommune den Prozeß gewinnen wird. Alsdann beansprucht der Zimmermeister Wendorff für das ihm seitens der Stadt zur Erweiterung der Güterbahnhofstraße abgenommene Terrain gegen 3000 Mark Entschädigung. Der wegen dieser Angelegenheit seitens des Zimmermeisters W. gegen die Stadt angestrengte Prozeß ist bereits von dem ersten Richter zu Ungunsten der Stadt ausgefallen. Dazu sind die Einnahmen aus der Forst und von der Ziegelei wegen der herabgegangenen Preise hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Auch soll die Trottoirlegung beginnen und sind bereits von den zurückgezahlten städtischen Hypothekenkapitalien 25,000 Mark nicht wieder ausgeliehen, sondern zur Deckung der von dem früheren Kämmerer Ulbricht gemachten Defekte ꝛc. verwendet worden. Man spricht, daß außer dieser Summe zur Bestreitung der Bedürfnisse noch andere 45,000 Mark erforderlich sind. Ob nun dieser Betrag von dem Barvermögen der Stadt, welches noch 171,000 Mark beträgt, gedeckt werden wird, oder ob ein Darleben aus der Provinzialhilfskasse entnommen werden wird, steht noch nicht definitiv fest, jedenfalls kann aber eine so hohe Summe nicht durch direkte Kommunalsteuern, welche jetzt schon 200 Prozent der Klassen= resp. Einkommensteuer beträgt, erhoben werden.

II **Bromberg,** 1. Dezbr. [Lehrergehaltsverhältnisse. Stadtverordnetenwahlen. Theater. Unfall. Eisenbahnunfall.] Seitens des Magistrats ist im Frühjahr dieses Jahres mit Genehmigung der Stadtverordneten für die städtischen Elementarlehrer und Mittelschullehrer eine Gehaltsskala festgesetzt worden. Von der königlichen Regierung ist dieselbe ebenfalls genehmigt resp. bestätigt worden. Nur in Bezug auf die den Mittelschullehrern zu gewährenden Gehaltszulage (Funktionszulage) von 200 M. jährlich hat dieselbe die Erwartung ausgesprochen, daß im Falle sich später insbesondere wegen eintretenden Mangels an Kandidaten für die Mittelschulen das Bedürfniß herausstellen sollte, die Funktionszulagen für die Mittelschullehrer in geeigneter Weise ungefähr in einem Spielraume von 200—500 M. höher normirt werden. Die Schuldeputation ist hierauf vorläufig noch nicht eingegangen, dagegen hat sie beschlossen, dem Magistrat vorzuschlagen: 1) die Zulage von 200 Mark der Mittelschullehrer nicht als eine „Funktionszulage" — wie bisher — sondern als eine „Qualifikationszulage" zu bezeichnen; 2) bei Berechnung des Dienstalters und folgerecht bei Berechnung des Gehalts und des dereinstigen Pensionsbetrages der städtischen Lehrer und Lehrerinnen soll die gesammte im Schuldienste der Stadt Bromberg verbrachte Zeit in Anrechnung gebracht werden; 3) die Erlangung der höheren Gehaltsstufe soll nicht vom Stichtage ab, sondern von dem ersten Tage desjenigen Quartals ab erfolgen, in welcher der Stichtag fällt. Endlich sprach die Schuldeputation sich von Neuem dafür aus, daß die Qualifikations=Zulage der Mittelschullehrer richtiger auf 300 Mark (jetzt 200 M.) zu bemessen wäre. — In seiner Sitzung vom 17. Oktober d. J. ist das Magistrats=Kollegium diesen Beschlüssen beigetreten und in der heutigen Stadtverordnetensitzung hat die Versammlung den vom Magistrate ihr zur Genehmigung vorgelegten Anträgen zugestimmt. — Zu Stadtverordneten der I. Abtheilung sind gestern gewählt worden: Brauereibesitzer Leue, Fabrikbesitzer Jacob Pietschmann, Seifenfabrikant Gamm, Bankier Arons, Bäckermeister Affeld und Taubstummenlehrer Lehmann. Die meisten der bis jetzt gewählten Stadtverordneten sind neue Mitglieder, so daß die Physiognomie der Versammlung eine ganz andere wie sonst sein wird, denn man war früher immer bestrebt, die alten Mitglieder wiederzuwählen. — Schauspieldirektor Jantsch ist gestern mit seiner Gesellschaft nach Graudenz übergesiedelt, um dort bis kurz vor dem Weihnachtsfeste Vorstellungen zu geben und dann wieder hierher zurückzukehren. — Auf der Fahrt von Insterburg nach hier wurde der Zugführer Mislowitz kurz vor der Station Allenstein von einem Schlaganfall betroffen und in bewußtlosem Zustande hierher geschafft. — In vergangener Nacht setzte auf der Station Czerwinsk die Maschine des Kurierzuges aus, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten. Eine andere Maschine mußte den Zug hierher bringen.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 29. November. [Schwurgericht. Brandstiftung.] Am 4. Mai d. J. wurde auf dem Vorwerke Seefelde=Mühle ein Stall durch eine Feuersbrunst zerstört. Es verbrannten hierbei 4 Pferde, 9 Kühe und eine erhebliche Menge von Wirthschaftsvorräthen. Der Besitzer hatte, obwohl er zum Theil versichert war und obwohl die ihm zu leistende Entschädigungs=Summe sich auf etwa 10,000 M. beläuft, dennoch einen Brandschaden von 7000—8000 M. Das Feuer kam zwischen 7 und 8 Uhr Abends aus und zwar brannte zuerst das Rohrdach in der Ecke zwischen der nach dem Felde zuliegenden Hinterfront und der Seite, an welche sich ein fast fertiger Neubau lehnte. Der Maurerpolier August Wilhelm Arndt aus Rogasen ist angeklagt, diesen Brand vorsätzlich angestiftet zu haben. Derselbe hatte zur Zeit des Brandes auf Seefelde=Mühle den Bau des erwähnten Anbaus übernommen, den er am 4. Mai fast vollendet hatte. Er soll das Verbrechen begangen haben, um sich Gelegenheit zu neuer Arbeit zu verschaffen. An dem Abende des Brandes war der Angeklagte auf dem Gerüste bei dem Neubau, also in unmittelbarer Nähe des Feuerheerdes allein beschäftigt, während sein Gehilfe Janke unten Handlangerdienste leistete. Um 7 Uhr Abends stellte der Angeklagte und Janke die Arbeit ein. Letzterer begab sich auf den Heimweg, während der erstere im Wohnhause noch Abendbrod erhielt. Nach etwa einer Viertelstunde ging der Angeklagte zum Neubau, rief dort den Namen Janke und soll sich sodann in dem Neubau noch einige Minuten aufgehalten haben. Hierauf schlug er ebenfalls den von Janke benutzten Weg ein. Nachdem er eine kurze Strecke gegangen war, kehrte er noch einmal nach dem Gehöfte zurück und machte sich dann erst auf den Weg, den Janke, der inzwischen eine halbe Stunde auf ihn gewartet hatte, einzuholen. Kaum waren beide jedoch einige Schritt zusammen gegangen, als sie den Feuerruf hörten und in Folge dessen umkehrten. Belastet wurde der Angeklagte außerdem noch durch Folgendes: Kurz nach Ostern 1880 sagte er zu dem Maurergesellen Kolodzieski, der mit ihm in Seefelde=Mühle einen Bau aufführte, die Gebäude daselbst seien sehr schlecht; wer sie anstecken würde, würde von dem Besitzer eine angemessene Belohnung erhalten. Hierbei forderte er ihn auch zur Brandstiftung auf. Einige Wochen später versuchte er denselben, jedoch wiederum vergeblich, durch eine Belohnung von 45 M. zum Anzünden des Ochsen= und Viehstalles anzustiften, wobei er ihm über die beste Art einer Brandstiftung Anweisungen gab. Während der Angeklagte im Jahre 81 den Neubau auf Seefelde=Mühle ausführte, hat er wiederholt den Maurergesellen Klinger, seinen damaligen Gehilfen, zur Brandstiftung aufzureden versucht, mit dem Bemerken, daß der Besitzer 10 Thlr. geben würde. Der Spruch der Geschworenen lautete: der vorsätzlichen Brandstiftung nicht schuldig, weshalb der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte.

Landwirthschaftliches.

u. **Rawitsch,** 1. Dezember. [Rustikalverein.] Am Sonntag Nachmittag hielt der Rustikalverein unseres Kreises im laufenden Semester seine erste zahlreich besuchte Versammlung ab. Der erste Gegenstand der Tagesordnung waren geschäftliche Mittheilungen. Auf die Beschwerde des Vereines, betreffend den Milchverkauf in hiesiger Strafanstalt, hat die Direktion den Vorstand dahin beschieden, daß der qu. Verkauf vom Oktober d. J. eingestellt worden ist. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf die Erträge der von den Vereinsmitgliedern im vergangenen Sommer angebauten neuen Kartoffelsorten. Die Versuche sind theils auf schwerem, theils auf leichtem Boden gemacht worden, und die Aussaaten erfolgten theils im zeitigen Frühjahre, theils später. Aus den vielfachen Mittheilungen geben wir folgende Zusammenstellung über die Erträge. Richter's Inperator lieferte 15= bis 20fachen Ertrag. Sie ist eine wohlschmeckende Kartoffel. Der Nässe hat sie mit Erfolg Widerstand geleistet; Alpha und Champion haben durchschnittlich einen 10= bis 15fachen Ertrag gebracht. Beide Sorten sind schmackhaft und zeigten keine Fäulniß. Weniger ertragreich aber von guter Qualität sind Rosenkartoffel, Schneeflocke und Vermont. Der Vorsitzende faßt schließlich die Berichte in folgenden Worten zusammen: Die neuen Kartoffelsorten haben sich demnach in unserer Gegend sämmtlich bewährt; auch von ihnen gilt die alte Regel, das Samenwechsel den Landmann nie gereue. Er ermahnte die Mitglieder, die neuen Sorten dem Vereine für den üblichen Preis zur Verfügung zu stellen, damit ihr Anbau ein allgemeiner werde. Linz=Rawitsch und Rau=Punitz erklären hierzu sofort ihre Bereitwilligkeit. — Der dritte Gegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag vom Wanderlehrer Pflücker aus Posen über das Thema: „Welche Umstände sind bei der Wahl einer rationellen Fruchtfolge zu berücksichtigen?" Die älteste Fruchtfolge ist die Dreifelderwirthschaft: Brache, Winterung und Sommerung. Diese Eintheilung ist ein überwundener Standpunkt. Brachfelder sind jetzt nur in seltenen Fällen anzutreffen, an ihre Stelle sind Felder mit Klee, Rüben oder Futtergewächsen getreten. Der Wechsel wird durch die Erfahrung bedingt, daß ein und dieselbe Frucht auf derselben Stelle wiederholt nicht fortkommt. Die Anzahl der Fruchtfolgen ist eine unendlich große; eine Normativ=Fruchtfolge giebt es nicht. Der Landwirth muß bei der Feststellung der Fruchtfolge für sein Gut die Lokalverhältnisse berücksichtigen. Er muß eine genaue Kenntniß seines gesammten Bodens, namentlich des Untergrundes haben und die Größe seines Gutes berücksichtigen. Kleine Güter können nur eine Fruchtfolge, Güter von 60—80 Morgen können deren schon zwei haben. Die Lage und Entfernung des Grundstückes vom Hofe ist ins Auge zu fassen. Grundstücke, die in der Nähe des Hofes liegen, können und müssen intensiver, entfernter liegende dagegen extensiver bewirthet werden. Die Fruchtfolge wird ferner bedingt durch den Düngungszustand der Grundstücke und dadurch, ob der Landwirth beim Füttern des Viehes durch Wiesen und Weiden unterstützt wird. Die Lage des Gutes bezüglich des Absatzes der Produkte bestimmt auch die Fruchtfolge. Landwirthe in der Nähe der Stadt oder einer Eisenbahn werden eine andere Fruchtfolge beachten müssen, als die entfernter wohnenden. Die Art der Viehhaltung hat auch Einfluß auf die Fruchtfolge. Wird auf einem Gute viel Vieh erhalten, so muß der Futterbau viel, dagegen der Getreidebau weniger gepflegt werden. Es lassen sich nur allgemeine Regeln für die Fruchtfolge angeben; die Persönlichkeit des Landwirths thut hierbei die Hauptsache. Einführung von neuen Fruchtfolgen ist nicht leicht, da bekanntlich Menschenalter zur richtigen Feststellung einer solchen gehören. Daher ändere der Landwirth nicht ohne richtigen Grund. Jede Veränderung bringt in der ersten Zeit einen Rückschlag im Ertrage. — In der darauf folgenden Besprechung wurde Herr Pflücker ersucht, eine Fruchtfolge für unsere Gegend mit Rücksicht auf den Rübenbau anzugeben. Er empfahl folgende: 1. Winterung auf gedüngtem Boden, 2. Hapfrucht, 3. Sommerfrucht und 4. Hälfte Klee und Hälfte Gemenge. Der Vorsitzende bestätigte diese Angabe aus langjähriger Praxis; nur einen Uebelstand habe diese Fruchtfolge, sie erfordere viel Dünger. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die Beantwortung des Fragekastens. Es fanden sich folgende Fragen vor: 1. Was ist Kainit, und für welche Frucht eignet sich diese Düngung am besten? Pflücker: Kainit ist eine Art Kali, das in den Salzbergwerken gewonnen wird. Es eignet sich namentlich zur Düngung von Wiesen, wie die Berichte aus der Mark darthun. Auf schwerem Boden werden damit keine Resultate erzielt, wohl aber auf leichtem. Auch in unserer Provinz sind mit Kainit Versuche gemacht; die Resultate waren verschieden. 2. Ist der bis jetzt schon stark betriebene und voraussichtlich noch mehr ausgedehnte Zuckerrübenbau für das allgemeine Volkswohl resp. für den Nationalwohlstand von Nutzen oder Schaden? Köhler=Zawada weist auf Sachsen hin, wo der Wohlstand durch den Rübenbau entschieden gehoben ist; aber das „Wie lange?" müsse die Zeit lehren. Hierbei bemerkte Redner, daß die Aktionäre der Zuckerfabriken reiche Leute

werden, während der Landwirth bei seiner Arbeit arm bleibt. Die Anbauer der Zuckerrüben mögen sich im folgenden Frühjahr beim Abschluß der Rübenkontrakte vereinigen, um berechtigte, höhere Preise zu erzielen. Stolpe-Bojanowo: der Rübenbau fördert die andern Gewächse, da die Bearbeitung des Bodens für die Rübe eine sorgfältige sein muß, was den folgenden Früchten auch zu gute komme. Er empfiehlt nach der Rübe Gerste anzubauen. Der Vorsitzende betont, daß der Zuckerrübenbau auch in unserer Gegend das Volkswohl schon fördere, indem die Arbeiter dabei dauernde und lohnende Arbeit haben. Außerdem ist der Anbau von Weizen und Roggen für unsere Gegend nicht lohnend, da wir mit diesem Getreide von Amerika überschwemmt werden. Auch er konstatirt, daß durch den Zuckerrübenbau eine bessere Kultur des Bodens herbeigeführt wird. Pflücker-Posen warnt vor Extremen; er empfahl den Landwirthen, $\frac{1}{12}$ höchstens $\frac{1}{10}$ ihres Areals mit Rüben zu bebauen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Umrechnung fremder Valuten in deutsche Reichswährung.** Nachdem die im Artikel 1 § 3 des Gesetzes vom 4. Juni 1879, betreffend die Abänderung des Wechselstempelsteuer-Gesetzes vom 10. Juni 1869, für die Berechnung der Wechselstempelsteuer ausgesprochene Befugniß des Bundesraths zur Feststellung von Mittelwerthen behufs Umrechnung der in einer andern als der Reichswährung ausgedrückten Summe durch die Bestimmungen des Tarifs zum Reichsstempelabgaben-Gesetz vom 1. Juli d. J. auf die Umrechnung des Werthes ausländischer Aktien, Renten- und Schuldverschreibungen behufs Berechnung der Reichsstempelabgabe Ausdehnung gefunden hat, liegt es in dem Bedürfniß des Verkehrs, noch für eine Reihe anderer, als der in dem Beschluß des Bundesraths vom 30. Oktober 1879 vorgesehenen Währungen derartige Mittelwerthe fortzusetzen. Auch entsprechen die in letzterem Beschluß festgestellten Mittelwerthe nicht mehr durchweg den Coursverhältnissen. Bei dem hiernach erforderlichen Erlaß anderweiter diesbezüglicher Bestimmungen, welche im Interesse der Uebersichtlichkeit auch die unverändert beizubehaltenden Mittelwerthe zu umfassen haben werden, wird es mit Rücksicht auf den nahe bevorstehenden Uebergang Italiens zur Baarzahlung der durch den Beschluß des Bundesraths vom 18. März 1880 bestimmten Unterscheidung des Werthes der Gold- und der Papier-Lira ferner nicht mehr bedürfen, andererseits aber eine Werthbestimmung auch für einzelne der älteren deutschen Währungen deshalb zu treffen sein, weil einige Arten ausländischer, den deutschen Markt berührender Werthpapiere in diesen Währungen ausgestellt sind. In einer dem Bundesrathe zugegangenen Vorlage werden folgende Mittelwerthe vorgeschlagen: 1 süddeutscher oder niederländischer Gulden = 1,70 M., 1 Mark Banko = 1,50 M., 1 österreichischer Gulden (Silber oder Papier = 1,70 M., 1 Pfund Sterl. = 20,40 M., 1 Frank, Lira, finnische Mark, spanische Peseta Gold = 0,80 M., 1 spanischer Piaster = 4 M., 100 spanische Realen = 21 M., 1 portugiesischer Milreis = 4,50 M., ein türkischer Piaster = 0,18 M., 1 rumänischer Piaster = 0,30 M., 1 rumänischer Leu = 0,80 M., 1 polnischer Gulden = 0,33 M., 1 russischer Silberrubel = 2,25 M., 1 russischer Goldrubel = 3,20 M., 100 schwedische, norwegische und dänische Kronen = 112,50 M., 1 dänischer Riksdaler = 2,25 M., 1 schwedischer Riksdaler = 1,25 M., 1 Spezies-Riksdaler = 4,50 M., 1 amerikanischer Dollar = 4,25 M.

** **Hamburg,** 1. Dezember. [Serienziehung Köln-Mindener-Loose.] 156 277 472 678 939 996 1056 1212 1430 1569 1673 1720 1721 2031 2161 2179 2213 2447 2787 2817 2903 3062 3102 3146 3293 3312 3541 3571 3685 3837.

** **Meiningen,** 1. Dezember. [Serienziehung der Meininger 7-Fl.-Loose.] 10,000 Fl. Nr. 33 Ser. 2810, 2500 Fl. No. 30 Ser. 6126, je 500 Fl. No. 13 Ser. 5080, No. 20 Ser. 3659, No. 43 Ser. 3718.

** **Paris,** 1. Dezember. **Bankausweis.**

Zunahme.		
Gesammt-Vorschüsse	3,273,000	Frks.
Notenumlauf	42,845,000	"
Baarvorrath in Gold	4,995,000	"
Abnahme.		
Portefeuille der Hauptbank u. d. Filialen	7,100,000	"
Laufende Rechnungen der Privaten	20,952,000	"
Guthaben des Staatsschatzes	26,304,000	"
Baarvorrath in Silber	3,461,000	"
Zins- und Diskont-Erträge	1,449,000	"

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 64,91.

Vermischtes.

* **Ein bairisches Parlamentstrutzliedl.** Dr. von Lutz soll nach der heftigen Debatte, welche in der bairischen Kammer über die gemischten Schulen stattgefunden hat, an einen seiner Freunde nachstehende Zeilen gerichtet haben:

Ich bleib' der schwarzen Schaar zum Trutz,
Die mich bewirft mit Hohn und Schmutz,
Ich bleib' trotz Glatze und Kapuz',
Dem Thron zur Ehr', dem Land zum Nutz,
Mir selbst getreu, der Wahrheit Schutz,
Im Amte. Staatsminister Lutz.

* **Das 7. deutsche Bundesschießen** in München hat einen Ueberschuß von 25,000 M. ergeben.

* **"Quickborn".** Diesen Namen hat sich ein neuer plattdeutscher Verein beigelegt, welcher am 19. Oktober cr. in Berlin ins Leben getreten ist. Quickborn (Lebensquell) heißt bekanntlich das epochemachende Buch plattdeutscher Dichtungen, durch welches Klaus Groth im Jahre 1852 das Interesse aller Gebildeten auf die bisher mißachtete niederdeutsche Mundart lenkte und, indem er dieselbe zu einer poetischen Sprache erhob, ihr den gebührenden Platz in unserer Litteratur eroberte. Klaus Groth zeigte, daß die Sprache seiner Dichtungen in ihrer kernhaften, sinnigen und humorvollen Ausdrucksweise als ein Spiegel des treuherzigen und urwüchsigen niederdeutschen Volkslebens ein Quell der Verjüngung für das verfeinerte Hochdeutsch werden könne und müsse. Was durch Klaus Groth angebahnt wurde, ist durch Fritz Reuter in genialer Weise zur Vollendung gebracht worden. Die Werke dieser beiden deutschen Dichter sind in Wahrheit ein Quickborn für unser Volk geworden. In diesem Sinne nun will der neue plattdeutsche Verein unter besonderer Berücksichtigung der Werke vorgenannter Dichter die Pflege der niederdeutschen Sprache und ihrer Litteratur, sowie ihres herzinnigen, gemüthvollen Humors zu seiner Aufgabe machen. Der Quickborn soll in der deutschen Metropole ein Bild des oben gekennzeichneten plattdeutschen Volkslebens wiederspiegeln; er soll seinen Mitgliedern ein Quell edler geistiger Anregung und Erquickung sein. Der in Kiel lebende Dichter, Professor Klaus Groth hat dem neuen Vereine sein besonderes Interesse zugewendet und ihm thatkräftige Unterstützung verheißen. Nähere Auskunft über den Verein ertheilen der Vorsitzende, Herr Lehrer A. Langkavel, Schönholzerstraße 4, der Schriftführer, Schriftsteller Herr Hermann Jahnke, Kastanien-Allee 22, und der Kassenwart Herr Kaufmann Bruno Busse, Saarbrückerstraße 8.

Briefkasten.

N. M. 100. Das Gehalt der ersten von ihnen erwähnten Charge beträgt excl. Servis und sonstigen Zuschüssen 75 M., das der zweiten Charge 90 M. monatlich.

Langjähriger Abonnent, Wongrowitz. Wir bedauern, auf Ihre Anfrage keine Auskunft geben zu können. Sie würden letztere am sichersten durch eine Anfrage im Inseratentheile erhalten.

Alter Abonnent. Ilmenau gehört zum Amtsgericht Eisenach.

A. N. Sofern den Rechtsanwalt oder sein Bureaupersonal bei dem Verluste des Dokuments ein zurechenbares Verschulden trifft, würde er Ihnen für den erwachsenen Schaden einstehen müssen. Der Rechtsanwalt würde auch direkt für seine Untergebenen haften, wenn ihm bei der Auswahl derselben oder bei ihrer Beaufsichtigung ein auch nur mäßiges Versehen zur Last fiele. Ist dagegen das Dokument bei ihm oder wohin er es erlaubterweise gegeben, durch Zufall zu Grunde gegangen, z. B. mit der eingereichten Klage beim Brande des Gerichtsgebäudes mit vernichtet, so trifft der Schaden Sie allein, und der Rechtsanwalt trägt keine Verantwortung. Den Nachweis des Verschuldens müssen Sie führen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Der von dem Königl. Amtsgericht Posen hinter der unverehelichten **Michalina Kolasinska** aus **Posen** in Nr. 490 pro 1881 erlassene Steckbrief wird erneuert.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Falk Karpen** zu **Posen** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den

3. Januar 1882,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abtheilung IV. hierselbst bestimmt.

Posen, den 2. Dezember 1881.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Aufgebot.

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte ist das öffentliche Aufgebot der unbekannten Erben

1. des am 2. April 1834 hierselbst verstorbenen **Anton Mosiński** durch den Nachlaßpfleger Rechtsanwalt **Naschinski,**
2. der am 15. Oktober 1877 hierselbst verstorbenen Wittwe **Dorothea Burghardt** geb. **Hoppe** durch den Nachlaßpfleger Justizrath **Mützel,**
3. der am 6. Dezember 1876 hierselbst verstorbenen unverehelichten **Caroline Würtzig** durch den Nachlaßpfleger Justizrath **Mützel,**
4. der am 17. April 1881 hierselbst verstorbenen Wittwe **Renate Kuzmińska** geb. **Benedict** durch den Nachlaßpfleger Justizrath **Mützel,**
5. des am 30. August 1879 hierselbst verstorbenen Hefenbereiters **August Klamm** durch den Nachlaßpfleger Justizrath **Szuman,**
6. der am 24. Juni 1880 hierselbst verstorbenen Wittwe **Friederike Schulz** geb. **Bistorius** durch den Nachlaßpfleger Justizrath **Klemme,**
7. des am 28. Oktober 1880 zu Moschin verstorbenen Häuslers **Theophil Jordan** durch den Nachlaßpfleger Justizrath **Mützel,**
8. der am 19. April 1881 hierselbst verstorbenen Wittwe **Caroline Krenz** geb. **Lengert** durch den Nachlaßpfleger Justizrath **Mützel,**
9. der am 8. Mai 1853 zu Gluchowo verstorbenen **Margaretha Szakowska** geb. **Jankowska** durch den Nachlaßpfleger Rechtsanwalt **Schottländer**

beantragt worden.

Es werden daher die unbekannten Erben und Rechtsnachfolger dieser Personen hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 17. Oktober 1882,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht im Amtsgerichtsgebäude am Sapiehaplatze Zimmer Nr. 5 anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls der Nachlaß obengenannter Personen an die sich legitimirenden Erben oder in Ermangelung solcher an den Fiskus ausgeantwortet, alle unbekannten Erben und Rechtsnachfolger aber mit ihren Ansprüchen dergestalt werden ausgeschlossen werden, daß dieselben bei späterer Meldung alle Dispositionen über den betreffenden Nachlaß anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, weder Rechnungslegung noch Ersatz der gezogenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern lediglich mit dem, was alsdann von der Verlassenschaft noch vorhanden sein wird, sich zu begnügen verbunden sind.

Posen, den 2. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Aufgebot.

Es haben bei uns die Todeserklärung nachbenannter Personen beantragt:

1. der Rechtsanwalt **Naschinski** als Pfleger die Todeserklärung des Fleischers **Anton Walewski,** hinterbliebenen Ehemannes der **Hedwig Walewska,** geb. **Leciejewicz,** welcher in Posen seinen letzten Wohnsitz gehabt hat und seit mehr als 50 Jahren verschollen ist,
2. der Justizrath **Mützel** als Pfleger die Todeserklärung der am 1. Januar 1843 geborenen **Marianna Radziszewska,** einer Tochter der verstorbenen Bäckermeister **Joseph** und **Agnes** geb. **Kubicka-Radziszewski**'schen Eheleute, welche im Jahre 1864 nach Rußland verzogen sein soll,
3. der Rechtsanwalt **Thiel** als Pfleger die Todeserklärung der am 30. Oktober 1840 geborenen **Marianna Marcinkowska,** einer Tochter der verstorbenen **Wojciech** und **Regina** geb. **Konieczna-Marcinkowski**'schen Eheleute, welche im Jahre 1868 ihren letzten Wohnsitz Posen verlassen haben soll,
4. die Wittwe **Severyna Styburska** geb. **Zdzienicka,** die Wittwe **Michalina Welsant** geb. **Zdzienicka** und die Frau **Marie Spielvogel** geb. **Zdzienicka,** im Beistande ihres Ehemannes, des Eisenbahn-Sekretärs **Bernhard Spielvogel,** die Todeserklärung des am 27. Dezember 1847 geborenen **Johann Zdzienicki,** eines Sohnes der **Ignatz** und **Anastasia** geb. **Lisiecka-Zdzienicki**'schen Eheleute, welcher im Jahre 1863 an dem polnischen Aufstande gegen Rußland Theil genommen hat und sodann verschollen ist,
5. der Häusler **Philipp Pieczynski** die Todeserklärung des am 15. Dezember 1834 geborenen Wirthssohnes **Johann Pieczynski,** eines Sohnes der **Laurentin** und **Maryanna** geb. **Kwocz-Pieczynski**'schen Eheleute, welcher seinen letzten Wohnort Robakowo im Jahre 1870 verlassen haben soll,
6. der Justizrath **Mützel** als Pfleger die Todeserklärung folgender seit über 50 Jahren verschollener Personen,
   1. des **Mathias Johann Valentin Karski,** eines Sohnes der **Casper** und **Anna Karski**'schen Eheleute,
   2. a) der **Christine (Katharina),**
      b) der **Barbara Marianna,**
      c) der **Susanna Catharina,**
      d) des **Blasius Mathias**
      Geschwister **Męclewski,** Kinder der **Mathias** und **Anna,** verwittwet gewesenen **Karska-Męclewski**'schen Eheleute,
7. der Justizrath **Klemme** als Pfleger und die verehel. **Adelgunde Müller** die Todeserklärung des Schlossers **Franz Xaver Müller,** welcher 1871 seinen letzten Wohnsitz Posen verlassen haben soll, um sich nach Polen zu begeben.

Die vorstehend genannten Personen werden aufgefordert, sich vor oder in dem

auf den 9. Oktober 1882,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 5 des hiesigen Amtsgerichtsgebäudes anberaumten Termine beim unterzeichneten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls ihre Todeserklärung erfolgen wird.

Posen, den 30. November 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Swierczyn, Fraustädter Kreises belegene, zur Handelsmann **Michael** und **Marianna** geb. **Hülsen-Meyerowitsch**-schen Konkursmasse gehörige Grundstück Swierczyn Nr. 29, welches mit einem Flächeninhalt von 1 ha 93 a 50 qm nur der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 13 M. 62 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 10. Januar 1882
Nachmittags um 1 Uhr,

in Storchnest im Rathhause daselbst versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 10, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 12. Januar 1882
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Lissa, den 1. Novbr. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Bukwitz, Kreis Fraustadt belegene, im Grundbuche der genannten Gemarkung Band 4 Blatt 164 auf den Namen des Tagearbeiters **Mathias Mocek (Motzek)** eingetragene Grundstück mit einer der Grundsteuer nicht unterliegenden Fläche von 3 a 90 qm, welches mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll Zwecks Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Dienstag,
den 17. Januar 1882
Vormittags um 10½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des vollständigen Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen beziehentlich Abschätzungen und die besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Gerichts während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere im Grundbuche nicht eingetragene Rechte, deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch durch die Eintragung in das Grundbuch bedingt wird, geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Zuschlagsurtel wird

am 18. Januar 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Fraustadt, den 11. Nov. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das in Wiewiorczyn, Kreis Mogilno belegene, im Grundbuche von Wiewiorczyn unter No. 1 verzeichnete, dem **Georg v. Kunowski** gehörige Rittergut, welches mit einem Flächen-Inhalt von 542 Hektaren 68 Aren 46 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3304 Mk. 59 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1979 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation
den 26. Januar k. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer No. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abtheilung I. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 28. Januar k. J.,
Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer No. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Tremessen, den 28. Oktbr. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag, den **6. Dezember cr.** werde ich Vorm. von 10 Uhr ab Tauenzienstraße 40

9 Stück Omnibusse

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Bunke, Gerichtsvollzieher,
Breslau, Ohlauerstraße 6.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 30. November 1881.

Activa: Metallbestand Mark 655,240, Reichskassenscheine M. 1385, Noten anderer Banken M. 62,100 Wechsel M. 5,069,780, Lombardforderungen M. 1,283,600, Sonstige Aktiva M. 300,040.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,923,300. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 1861,20. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,247,785. Sonstige Passiva M. 680. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 243,710.

Die Direktion.

STOLLWERCK'SCHE
17 LIEFERANTEN DES KAISERS HOF-DIPLOME
CHOCOLADE & CACAOS
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN
19 MEDAILLEN
IN ALLEN Städten Deutschlands käuflich.

Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.
Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per ½ Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.
Die ⅛- u. ¼-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.
Unsere **Kaiser-Chocolade** (per ½ Ko. M. 5) **ist das Beste,** was in Chocolade gefertigt werden kann.
Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

Köln.

Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzogl. &c. Hoflieferanten.

Düsseldorf 1880 einziger höchster Preis: Staats-Medaille.

Das allein echte Eau de Cologne,

erfunden 1695 von Johann Paul Feminis, wird ausschließlich fabricirt von **Johann Anton Farina zur Stadt Mailand,** Hohestraße 129 in Köln a. Rh., ältester Kgl. Preuß. Hoflieferant l. C.-O. vom 27. Sept. 1817 und 27. August 1877 ꝛc. ꝛc.

Gesetzlich deponirte Marke: blau und rothe Etiquette.

Niederlage in Posen: **Adolph Asch Söhne.**

Preußisch-Sächsischer Verkehr.

Mit dem 20. November cr. ist zum Tarifheft 2 des Preußisch-Sächsischen Verbandes der Nachtrag X. in Kraft getreten. Derselbe enthält andere Sätze für den Verkehr zwischen Stationen der Oberschlesischen Bahn einerseits und den Stationen Cottbus C. G., Elsterwerda B. A. und Peitz C. G. andererseits, sowie Berichtigungen des Nachtrags IX.

Insoweit durch die neuen Tarifsätze für Cottbus und Peitz (C. G.), sowie durch die Berichtigungen Erhöhungen herbeigeführt werden, gelten dieselben erst vom 1. Januar 1882 ab.

Exemplare des Nachtrags sind auf den Verbandstationen käuflich zu beziehen.

Breslau, den 26. Nov. 1881.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Der Neubau einer Synagoge, sowie einiger Nebenbauten für die hiesige Gemeinde veranschlagt auf Mk 41,293, sollen im Ganzen im Wege der Submission vergeben werden. Bedingungen, Kostenanschlag und Zeichnungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus, und werden versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Submission für den Synagogenbau in Schönlanke"

bis zum 14. Dezember a. c.

entgegengenommen.

Zuschlag wird vorbehalten.

Schönlanke, den 30. Nov. 1881.

Der Synagogen-Vorstand.

Louis Munter.

Bekanntmachung.

Der am 17. Januar 1876 zu Wiesbaden verstorbene Rentier Herr Meyer Brock hat unter unserer Verwaltung eine **Meyer Brock'sche Familienstiftung** begründet, deren Zinsen alljährlich an seinem Sterbetage armen unbescholtenen Verwandten **seiner Familie,** insbesondere armen **Mädchen** zur Aussteuer bei ihrer Verheirathung, zufließen sollen, wir fordern demgemäß alle Diejenigen, welche auf die Benefizien dieser Stiftung Anspruch zu haben glauben, hierdurch auf, ihre Gesuche unter Beifügung eines beglaubigten Verwandtschafts-Attestes bis zum

28. Dezember d. J.

bei dem unterzeichneten Vorstande — Oranienburgerstr. 38 — einzureichen.

Berlin, den 1. Dezember 1881.

Der Vorstand der Baruch Auerbach-schen Waisen- Erziehungs-Anstalten.

Montag, den 5. Dezember cr.,

Vormittags von 9 Uhr ab, sollen auf dem Glacis von **Flesche Waldersee** der Stadtbefestigung

ca. 37 cbm Holz

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. — Die Verkaufsbedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht.

Posen, den 2. Dezember 1881.

Königl. Fortifikation.

Der Wirth **Johann Rausch** aus **Jerzyce** hat dem Unterzeichneten unterm 18. November d. J. notarielle General-Vollmacht ertheilt ihn in jeder Beziehung zu vertreten, sein Vermögen zu verwalten, Gelder und Sachen jeder Art für ihn in Empfang zu nehmen, Verträge zu schließen und Prozesse für ihn zu führen. Auf Grund dieser Vollmacht widerrufe ich dem Willen des **Johann Rausch** gemäß, die von demselben am 11. November v. J. seiner Ehefrau geborenen **Maychrzak** ertheilte Vollmacht und erkläre solche für nicht mehr giltig. Die Schuldner des **Rausch** werden ersucht, die ihnen obliegenden Zahlungen fortan an den Unterzeichneten zu leisten.

Posen, den 28. Nov. 1881.

Tschuschke,
Justiz-Rath.

In Skrzydlna

sind zu verkaufen

Waldparzellen

von 650 Joch, wovon ¾ Theile aus weichem und ¼ Theil aus hartem Material bestehen, 4½ Meile von Wieliczka an der Chaussee und 1 Meile von der im Bau begriffenen Transversalbahn gelegen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen der Herrschaftsbesitzer

Sigismund von Pruszyński,
Post Skrzydlna in Galizien über Krakau.

Ein Vorwerk

im Gnesener Kreise, 213 Hektaren guten Bodens, bei gutem Inventar und Gebäuden ist zum Verkauf. — Hypothekenstand gesichert. Entfernung zur nächsten Bahnstation ½ Meile. — Nähere Auskunft ertheilt

A. Wierzbicki, Gnesen.

Ungar-Weine,

weiß und roth, zu 60, 70, 80, 100 und 120 Pf. per Liter incl. Faß, liefert gegen Nachnahme

Weingroßhandlung
E. Mittenzweig, Graz.

Ziehung am 8. December c.

der Fünften Großen Verloosung des Schlesischen Rennvereins zu Breslau.

Hauptgewinne im Werthe von 10,000 Mark, 3000, 2000, 1500, 1000 Mark u. s. w.

☞ 1000 werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mk.

empfiehlt

A. Molling,
General-Debit,
Berlin W.,
Friedrichstraße 180.

☞ **Eine Standesherrschaft oder größerer Güterkomplex, im Preise von 2—5 Millionen Mark, wird von einer hochgestellten Person direkt baldigst zu kaufen gewünscht.**

Bedingung: Gute Lage, möglichst nahe an Eisenbahn; viel Wald, wenn auch nicht schlagbarer. Schloß und Park. Der Kaufpreis wird baar ausgezahlt. Gefl. **detaillirte** Offerten **von Besitzern** oder Unterhändlern werden unter Chiffre **J. Y. 8128** an **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a./M.** schleunigst erbeten.

Mein zu Landsberg a./W. gelegenes **Geschäftsgrundstück,** neuerbaut, in der Nähe des Marktes, mit großem Laden und Schaufenstern, bin ich Willens, sofort aus freier Hand für den billigen Preis von 18,000 Thlr. bei 3 bis 4000 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheile selbst.

Conditor **A. Berger**
in Krotoschin.

Hannucalichte

offerirt billigst

J. Schleyer,
Breitestraße 13.

Schmackhaftes Brot,

alle Sorten Mehl, gute türkische Pflaumen, Backobst, Pflaumenmus, moskauer Schoten, sowie sämmtliche Vorkostartikel empfiehlt

Wwe. H. Lewin,
Breitestr. 18.

Thee-Lager

neuester Ernte, kräftig und fein schmeckend, empfiehlt billigst

J. N. Piotrowski, Posen.

Wirklicher Alpenthee

reinigt das Blut und ist vorzüglich für die Brust als **Husten, Keuchen, zähen Schleim** ꝛc, à Pack 40 Pf. Nur bei Apotheker Dr. **Wachsmann** und in **Radlauers Rothe Apotheke,** Markt 37, in Posen.

Bratheringe.

Heringe, schon vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich Jedem als Delikatesse, das Faß 9—10 Pfund schwer, franko unter Post-Nachnahme zu 3 Mk. 50.

P. Brotzen,
Crösslin, Reg.-Bez. Stralsund.

Prima Kieler Sprotten

täglich frisch geräuchert per Kiste ca. 250 Stück Mk. 2,50, gegen Nachn. des Betrages.

Johannes Rieck, Altona.

Salz-Heringe

vom diesjährigen Fang, fette Waare empfehle à Postfaß 9—10 Pfd. schwer zu 3 M. franko Postnachnahme, unter Garantie von 55—60 Stück Inhalt.

P. Brotzen,
Croeslin, Rg.-Bz. Stralsund.

Eine Jahrmarkts-Bude

in gut erhaltenem Zustande zu verkaufen. **F. Ziegler,** Breitestr. 11.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

(71)

Direkte Post-Dampfschifffahrt

Hamburg-New-York.

regelmäßig zwei Mal wöchentlich, jeden Mittwoch und **jeden Sonntag,** Morgens von **Hamburg.**

Westphalia 7. Dezbr.	**Frisia** 21. Dezbr.	**Gellert** 11. Januar 1882.
Cimbria 14. Dezbr.	**Silesia** 28. Dezbr.	**Suevia** 18. Januar.
Bohemia 18. Dezbr.	**Lessing** 4. Januar 1882.	**Wieland** 25. Januar.

von **Havre jeden Sonnabend,** resp. **jeden Dienstag.**

Hamburg-Westindien,

am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg
nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rico, Hayti, Curaçao, Sabanilla, Colon und Westküste Amerika's.

Hamburg-Hayti-Mexico,

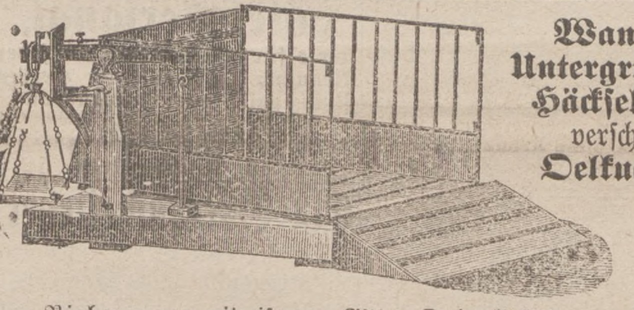
am 27. jeden Monats von Hamburg
nach Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in **Hamburg.**

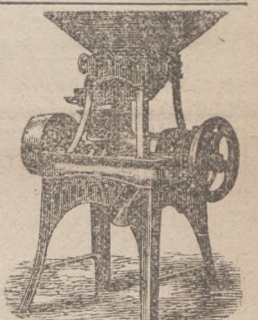
Admiralitätsstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg.)

sowie in Posen der Hauptagent **Michaelis Oelsner,** Markt 100. Kurnik: **Isidor Spiro,** in Wreschen: **Abr. Kantorowicz,** in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski,** in Kempen: **Salomon Eisner,** in Rogasen: **Julius Geballe.**



Viehwaagen mit eisernem Gitter, Decimalsystem, bei ungleichmäßiger Belastung nicht kippend.

Wanzlebner — Untergrund — Pflüge
Häcksel-Maschinen
verschiedener Art,
Oelkuchenbrecher,
Kartoffel- und Rübenschneider



Schrotmühlen, verbess. amerik. System.

offeriren, sowie andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe

Gebr. Lesser, Filiale Posen, Kl. Ritterstraße 4.

Vertreter für Ruston, Proctor u. Comp. in Lokomobilen und Dampfdreschmaschinen.

Emser Pastillen

(ächt in plombirten Schachteln) ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche, u. Verdauungsstörung.**

Emser Quellsalz

in flüssiger Form, zu **Inhalationen** und zum **Gurgeln** empfohlen.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in Posen bei **R. Barcikowski, F. G. Fraas, J. Jagielski,** Apoth., **B. Kirschstein,** Apoth., **Dr. Mankiewicz,** Apoth., **J. Schleyer** u. **Radlauer,** zur Rothen Apotheke.

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems.

So wunderbar nach dem einstimmigen Zeugnisse A. v. **Humboldt's,** Tschudi's, Bonpland's etc. die **Kraftleistungen** der **Coca** kauenden Indianer erscheinen, so wirksam bei **Nervenleiden** und

Schwächen

jeder Art sind die **Coca Pillen III.** der **Mohren - Apotheke Mainz,** deren nachhaltige Erfolge leider viele Nachahmungen hervorriefen. Zuverlässige Belehrung über Anwendung und Eigenschaften dieser berühmten Pflanze finden Leidende in Prof. Dr. Sampson's Originalschrift franko gratis:

Posen, Königl. Hof-Apotheke, **Berlin,** Schwanen-Apotheke.

☞ **Für Wöchnerinnen,**

Kranke und Kinder halte ich **besten Gummibettstoff** auf Lager.

Markt 86. Wilh. Neulaender.

Wilhelm Otto Meyer
Bremen
Caffee-Lager

versendet **steuerfrei** und **franco** hochfeinen **Java-Caffee** à Pfd. 1 M., Prima **Guatemala-Caffee** à Pfd. 1 M., exquisit feinen **Portorico-Caffee** à Pfd. 1,20 M., hochfeinen **Ceylon Plantation** à Pfd. 1,20 M., allerfeinsten **Ceylon Plantation** à Pfd. 1,40 M.

Fette goldgelbe Kieler Sprott Kiste 220 St. 2 M. (2 Kst. Postcollo). **wirkl. delikat. Ural-Caviar,** Pfd. 3 M., v. 2 Pfd. an, gegen Nachn.

J. Jebens, Eckernförde a. Ostsee.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle ich eine große Auswahl diverse Geschenke in

Holz- u. Korbwaaren,

sowie dazu sich eignender **Stickereien** zu den billigsten Preisen.

Wilh. Neulaender,
Markt 86.

Ein hochfeines

Polysander-Pianino

steht billig zum Verkauf **Markt- und Jesuitenstr.-Ecke,** I. Treppe.

Himbeersyrup,

Pfd. 60 Pf., Ctr. 56 M.

Apotheke zu Adelnau.

Gesucht

4000 Thaler à 5% auf ein Rittergut, landschaftlich abgeschätzt auf 69,000 einige hundert Thaler, zur ersten Hypothek unmittelbar nach der Landschaft. Gefällige Offerten unter **K.** einzureichen in der Expedition der Posener Zeitung.

---

1 Postwagen,

leicht, 2 Personen, einsp. z. f. w. z. **kaufen ges. Militsch.**

Choyke, Spediteur.

3000 Schock Bandstöcke und 100 Schock 1 Fuß starke Bunde 1- und 2jähriger Korbweiden werden zu kaufen gesucht.

Offerten nebst Preisangabe erbeten in der Exp. dies. Ztg. unter **P. B.**

Ich empfehle mich zur Anfertigung aller

Damen-Garderoben

nach den neuesten in- und ausländischen Journalen bei sehr soliden Preisen und prompter Bedienung.

Theophila Lisiewska,

Louisenstraße Nr. 12; Eingang von Töpferstraße 3, III. Treppen.

Büttelstraße 11 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche nebst Zubehör per 1. Januar oder auch sofort zu vermiethen. Näh. beim Wirth.

Zu vermiethen Breitestraße ein Geschäftslokal mit Schaufenster, eine Mittelwohnung von 500—600 Mk., 1. Et. Näh. Schloßstraße 3, beim Wirth.

Zwei möblirte oder unmöblirte Zimmer sind Mühlenstr. 25, 1. St., per 1. Januar zu vermiethen.

Zwei unmöblirte Zimmer

Wilhelmsstr. 6, I. Stock sofort oder pr. 1. Januar zu vermiethen.

Ein freundliches Zimmer, auf Wunsch mit Instrument, kann jetzt oder 1. Januar vermiethet werden **Halbdorfstr. 17,** II. Et. rechts.

Kl. Gerberstr. 8, 1 Tr., zwei möbl. Zimmer zu vermiethen. Näheres in der Tuchhandlung des Herrn **Neumann Kantorowicz.**

Ehrliche Arbeit oder — ?

Mußten wir nothgedrungen jüngst die mit unglaublicher Zähigkeit in die Welt hinein getrommelte fixe Idee bekämpfen, daß nur die Amerikanischen Nähmaschinen-Compagnien **echte** Grover, **echte** Singer 2c. zu erzeugen vermöchten, so sind es heute die großen **Paradeziffern** der Herren Yankees, die wir auf ihren wahren Werth zurückführen möchten. Da heißt es in den Reklamen: **Gesammtproduktion drei Millionen Nähmaschinen! Jahresumsatz 300,000 2c.** Die Frage ist nun, wie sind diese Zahlen entstanden, sind sie die Resultate ehrlicher Mühen, verdienen sie Vertrauen oder hat sich der Humbug ein wenig dabei betheiligt?

Geschützt durch einen Eingangs-Werthzoll von 45 pCt., der seiner Höhe nach einem Sperrzoll gleichkommt, ferner geschützt durch ein Cartell **unter sich**, wie es nur die grimmigste Geldgier der neuen Welt konstruiren konnte, **mußten** die amerikanischen Nähmaschinen-Compagnien übermäßig dominiren und die Folgen waren: ein unnatürliches Wachsthum; zweitens: Jahresdividenden bis zu 60 pCt., und drittens: mangelhafte Nähmaschinen. Fehlte doch Jahrzehntelang jeder Impuls zum Fortschritt. **Massenherstellung** war das einzige Ideal dieser Compagnien geworden und so mußten Riesenziffern entstehen, die dem Publikum allerdings leider imponiren können. Gegenüber den ungezählten Angriffen der Amerikaner auf die deutschen Nähmaschinenindustriellen, die sich in ihrer Noth zur Abwehr zu einem Verein zusammengethan, erlauben wir uns kurz die Grundlagen zu zeigen, auf denen die deutsche Nähmaschinen-Industrie emporwuchs. Kein Schutzzoll hielt die Hand über ihre Wege, ja vielmehr wurde im Jahre 1865, als eben die ersten winzigen Saatkörner einer deutschen Nähmaschinenindustrie zu keimen begannen, der deutsche Eingangszoll von 6 Thaler pro Centner auf ½ Thaler herabgesetzt und noch heute erhebt das deutsche Reich den rührenden Betrag von **nur 1 Mark** von der importirten Nähmaschine, während die Amerikaner etwa das **Fünfunddreißigfache** einheimsen und damit jede Concurrenz von der Union fernhalten. Der erste Laut, den die junge deutsche Industrie vernehmen sollte, war der Lärm, die Verläumdung und die Schmähung der amerikanischen Reclame; keine eisernen Patentrechte spielten ihr gesetzliche, keine Cartells spielten ihr fragwürdige Hilfsmittel zu, und das deutsche Kapital hat sich nur zu oft mehr für „Türkenloose" und „Rumänier" interessirt, als daß es einer jungen Branche beigesprungen wäre. —

Und **trotz alledem** blühte in Deutschland die zweitgrößte Nähmaschinenindustrie der Welt heran mit einem Anlagecapital von circa 25,000,000 Mark, und doch beschickt Deutschland im Jahre den Weltmarkt mit nahezu einer halben Million Nähmaschinen — und das Alles **ohne** Cartell, **ohne** Schutzzoll, **ohne** Privilegien. —

In einer neueren Verdächtigung war gesagt, die deutsche Nähmaschinenindustrie wisse nichts Neues zu schaffen. Nun, die heutigen Chefs der Singercompagnie haben die Singermaschinen **auch nicht erfunden**, wurden aber seit Bestehen des deutschen Reichspatentamtes zu Berlin (August 1877) 128 Patente an deutsche Nähmaschinen-Fabriken vergeben, während die Amerikaner sich mit 32 begnügen mußten, und davon fallen die Hälfte auch noch auf Deutschamerikaner.

Ein neuer Trumpf, ein verzweifeltes Kampfmittel gegen uns ist die plötzliche amerikanische Ankündigung einer sogenannten **Ringschiffchennähmaschine** mit dem stehenden Epitheton „Meisterwerk der Erfindung". Eine Kritik dieser Maschine würde uns als Parteileuten nicht wohl anstehen und am End auch überflüssig sein, da das „Meisterwerk der Erfindung" schwerlich je Boden fassen wird, aber verwahren müssen wir uns gegen die, der Reclame eingefügten Bemerkung, die Deutschen hätten nie ein eigenes Nähmaschinensystem erfunden. Wenn **diese** Maschine wirklich ein neues System aufwiese, wenn sie wirklich ein verdienstliches Werk wäre, dann fiele das Verdienst einer deutschen Firma zu. Die Maschine, die trotz ihrem Ringschiffchen den Greifermaschinen angehört, hat ihr Vorbild in einer, den Herrn Diehl und Müller bereits 1866 patentirten Umarbeitung der Wheeler-Wilson-Maschine gefunden.

Die Behauptung, daß die Maschinen dieser Compagnie nur nachgeahmt würden, möge ein **amerikanisches** Urtheil entkräften: Der Gerichtshof zu Muscatine in Jowa entschied gegen die Singer-Compagnie wie folgt: Nicht jene von euch verleumdeten und als **unecht** ausgeschrieenen Maschinen sind die nachgeäfften, sondern die eurigen selbst; seit eure Patente erloschen, sind eure Maschinen **endlich von anderen Fabriken** verbessert worden und ihr selbst habt euch zur Annahme einiger dieser Verbesserungen verstehen müssen, also sind eure sogenannten echten Maschinen die nachgemachten.

Möchte sich das deutsche Volk weder durch die Bezeichnungen **Echt**, noch durch die **Riesenziffern**, noch durch das neue „**Meisterwerk der Erfindung**" blenden und verblüffen lassen. Es bleibt Thatsache, daß die Amerikaner sowohl in der Ausstattung als in der Ausführung der Nähmaschinen überflügelt sind. „Wie gerungen, so gelungen", sagt schon ein altdeutsches Sprichwort, man prüfe und man wird bald herausfinden, wo die **ehrliche Arbeit**, und wo der **Humbug** am Werke gewesen ist.

Möchte das deutsche Publikum bei Gelegenheit der bevorstehenden Jahreswende seine Blicke einer bis jetzt nur im Inlande nach Gebühr noch nicht anerkannten Industrie mehr als bisher zuwenden. Die deutsche Nähmaschinen-Industrie verlangt keine Protektion, sie verlangt aber die Berechtigung ehrlicher Mitbewerbung.

Die Concordia.

Vereinigung deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten und Händler.

Jugendschriften!
nur
werthvollen Inhalts
zu den
billigsten Preisen
in
überraschender Auswahl
bei
Louis Türk,
4. Wilhelmsplatz 4.

„Krankenfreund."
Das unter diesem Titel in Richter's Verlags-Anstalt zu Leipzig erschienene Schriftchen giebt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zuverlässige Anleitungen zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Damit durch dieses Büchelchen möglichst alle Kranken die ersehnte Heilung finden, wird dasselbe von obiger Verlags-Anstalt gratis und franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Lehrreiches, zeitgemäßes Spiel!!
Der kleine Humboldt,
ein heiteres geographisches Frage- und Antwort-Spiel vom Rektor K., Preis 1 Mark 20 Pf., wird allgemein freudig begrüßt, da es Jung und Alt spielend die Anfangsgründe der Geographie einprägt.
J. J. Heine,
Buch- und Kunsthandlung, Wilhelmsplatz 2.

Hänsel- und Gretel-Spiel. Nach dem Grimmschen Märchen bearbeitet vom Rektor K., wird der Jugend und deren Freunde viel Freude und Unterhaltung in den langen Winterabenden bereiten. Preis 1 M 80 Pf. Pracht-Ausg. mit plastischen Figuren 4 Mark.
Vorräthig in der Buch- und Kunsthandlung
J. J. Heine,
Wilhelmsplatz 2.

St. Martin 18 ist eine Wohnung I. Etage zum 1. Januar und eine Wohnung III. Etage sofort zu vermiethen. Näheres I. Etage links.

Gesucht
per 1. April 1882 eine Wohnung, Hochparterre oder 1. Etage, bestehend aus 7 bis 8 Zimmern und Zubehör. Offerten mit Preisangabe unter **R.** in der Expedition dieser Zeitung.

In meinem Hause, Friedrichsstr. 2 in **Gnesen,** ist ein
Laden,
worin seit 15 Jahren ein Wurstgeschäft mit bestem Erfolge betrieben wird, nebst dazu gehöriger Wohnung und Wurstwerkstelle vom 1. Mai 1882 ab anderweitig zu vermiethen.
Heymann Zoellner.

Ein tüchtiger Buchhalter sucht Stellung. Offerten unter **M. 50.** in der Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige Stubenmädchen können sich melden Gartenstraße 1 bei Frau **Natalie Dorada.**

Ein verheir. Wirthschaftsbeamter, noch in Thätigkeit, dessen Frau auch die Vieh- und Milchwirthschaft gut versteht, beide deutsch und polnisch sprechend, wenig Familie, gute Atteste sowie Empfehlungen besitzend, sucht 1. Januar oder 1. April Stellung. Derselbe hat bereits 11 Jahre gewirthschaftet. Gefl. Off. bittet man an den Gutsvorstand in Semeinow bei Freyhan.

Eine alte angesehene Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft sucht leistungsfähige Vertreter unter Gewährung sehr hoher Provision.
Gefl. Off. sub F. F. 10.

Hauslehrer gewünscht. Adr. sub **A. J.** postlagernd.

Für unser Kurzwauren-Engros-Geschäft suchen wir zum sofortigen Antritt einen Lehrling.
Mannas Ephraim Söhne.

Einen Lehrling sucht
Max Cohn jr.,
Mode-Bazar für Herren.

Eine geprüfte Kindergärtnerin sucht vom 1. Januar ab Stellung in Familien. Näh. bei Direktor **Grosmann, Bromberg.**

Einen unverheiratheten Wirthschaftsbeamten,
gut empfohlen, der poln. Sprache mächtig, suche zu Neujahr zu engagiren. Gehalt 400 Mk.
Krenzoly bei **Güldenhof,** Kreis Inowrazlaw.
Fr. Kunckell.

Polnisch sprechende Wirthschafts-Inspektoren, Beamte, Rechnungsführer und Assistenten suche ich für bald u. zu Neujahr.
A. Werner,
Wirthschafts-Inspektor und landwirthschaftlicher Taxator. Breslau, Taschenstr. 8, 1. Et.

Feine Bordeaux-Weine und Spirituosen.
Ein bedeutendes Haus in Weinen und Spirituosen in Bordeaux **sucht** gegen Provision tüchtige **Vertreter** in allen Städten Deutschlands. Gute Bedingungen. Referenzen erwünscht. Briefe an **C. F. & C.** 3 cours St. Louis **Bordeaux.**

Einen zuverlässig. Kutscher
(Bierfahrer) sucht
A. Stieler, St. Martin 24.

Eine erfahrene gut empfohlene
Wirthschafterin
(Israelitin) findet sofort gute Stellung. Offerten sub A. B. mit Angabe bisheriger Stellungen und Gehaltsanspruch sind bei **Daube & Co.** in Posen, Friedrichsstr. 31, zu richten.

Ein tüchtiger Anschläger
findet dauernde Beschäftigung bei **Ad. Schulz, Gnesen.**

Hôtel-Personal,
sowie für Restaurants in jeder Branche, offerirt den Herren Prinzipalen das Bureau von
Hielscher,
Breslau, Altbüßerstraße 59.

Ein Oberkachelsetzer,
der außer dem Setzen auch noch die Arbeitszutheilung zu besorgen, die Kontrole zu übernehmen hat, für sämmtliche Arbeit verantwortlich bleibt, der der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, findet eine fixe Anstellung.
Bedingung ist, daß der Kompetent seine diesbezügliche Befähigung genügend nachweise, und keinen Hang zum Trunke habe. Offerten unter **L. K.** in der Exped. d. Posener Zeitung abzugeben.

In meiner **Eisenhandlung** ist am 1. Januar fut. eine **Gehilfenstelle** vakant. Tüchtige, auch der polnischen Sprache mächtige Bewerber wollen sich baldigst melden.
J. Loewenberg jr.,
Strasburg Westpr.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 4. Dez., Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr Superintendent Klette.
St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 4. Dez., Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier: Herr Konf.-Rath Reichard. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. (12 Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Missionsstunde: Herr Konf.-Rath Reichard.
Freitag den 9. Dezember, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Hr. Pastor Schlecht.
Petri-Kirche. Sonntag den 4. Dez., Vorm. 9½ Uhr Vorbereitung zum h. Abendmahl. Früh 10 Uhr Predigt: Herr Diakonus Schröder. (Abendmahl.) 11½ Uhr Sonntagsschule. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre: Herr Diakonus Schröder.
Garnisonkirche. Sonntag den 4. Dez. Vorm. 10 Uhr Militär-Oberpfarrer Textor. (Abendmahl.) Um 11½ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr: Bibelstunde: Herr Divisionspfarrer Meinke.
Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag den 4. Dezbr., Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Missionsstunde: Derselbe.
Mittwoch den 7. Dezbr., Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.
In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 25. Nov. bis. 2. Dez.:
Getauft 8 männl., 14 weibl. Pers.
Gestorb. 9 „ 3 „ „
Getraut 2 Paar.

Familien-Nachrichten.
Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut.
Posen, den 2. Dezember 1881.
Louis Schirm und Frau.

Statt besonderer Meldung.
Heute wurde meine liebe Frau **Helene** geb. **Baumann** von einem kräftigen **Knaben** glücklich entbunden.
Berlin, den 1. Dezbr. 1881.
Alexander Krotowski.

Am 1. Dezember cr., 10½ Uhr Abends, verschied sanft nach langen Leiden mein guter Mann
J. Sprittulla
im Alter von 58 Jahren.
Anna Sprittulla
geb. **Schmidt**
mit ihren 4 Kindern.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr auf dem Kirchhofe der Halbdorfstraße.

M. 7. XII. A. 7½ J. II.
Kosmos M. 5. XII. 81. A. 8. L.

Kösener S. C.
Heute Sonnabend, den 3. d.: **Gesellschaftsabend** bei **Arndt.**

Musik.-humorist. Ges.
Heute Abend recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Allen meinen Freunden und Bekannten die ergebenste Mittheilung, daß heute, Sonnabend den 3. Dez., **Kaffeekränzchen** mit eigen gebackenen Pfannkuchen stattfindet, wozu ergebenst einladet **St. Graetz,** Schützenhaus.

Allen meinen Freunden und Bekannten die ergebenste Mittheilung, daß **heute Abend 8 Uhr ein**
Kaffee-Kränzchen
mit eigen gebackenen Pfannkuchen stattfindet, wozu ergebenst einladet
Julius Herforth.

Heute **frische Wurst,** früh **Wellfleisch.**
W. Wedekind.

Heute, den 3. Dezember,
Eisbeine,
wozu ergebenst einladet
A. Wutschel, Sapiehaplatz 6.

Freiwilligen-Examen.
Neue Curse haben begonnen.
Auch Privatstunden.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Frischer Schellfisch, Frischer Silberlachs, Rehe (auch zerlegt), **Astrachan. Caviar, Straßburger Gänseleberpasteten, Spargel, Schoten, Schneidebohnen, Champignons, Trüffeln** in anerkannt bester Qualität
S. Samter jr.

Keine Zahnschmerzen mehr!
1000 Mark
zahlen wir demjenigen, welcher bei Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** jemals wieder **Zahnschmerzen** bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weisser und gesunder Zähne bis in das späteste Alter.
S. Goldmann & Co.,
Breslau, Schuhbrücke 36.
In Posen nur allein echt zu haben bei Apotheker **R. Kirschstein,** in Mogilno bei **H. Dobriner,** in Wreschen bei **Salomon Zorek,** in Mur.-Goslin bei **S. Lewinsohn,** in Samter bei **A J. Gersmann** am Markt, in Wongrowitz bei **M. Kubicki.**

Sonnabend, den 3. Dez., **Wurstabendbrot und Tanzkränzchen,** wozu ergebenst einladet
J. Methner, Jerzyce.

Heute Abend **Eisbeine** bei **C. Riebel,** St. Martin 62.

Heute Eisbeine und Pökelzungen.
F. W. Mewes, Schützenstr. 5.

Sonnabend, den 3. d. M.
Wurstabendbrot
bei **Jordan,** Venetianerstraße 12.

Heute Flaki, Abends Eisbeine, morgen zum Frühstück Gänsebraten.
H. Polinski, Breslauerstr. 32.

Heute **Wurstabendbrot,** wozu ergebenst einladet **Wwe. Smaczek,** St. Adalbertstr. 1.

Bismarck-Tunnel.
Zum 1. Male:
Grosse Matinée!
Sonntag Vormittag 11½ Uhr bis 1½ Uhr. **Bier vorzüglich, Frühstückskarte reichlich. Musik frei.**

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 3. Dezember 1881:
Dramatischer Vortrag des
Dr. Perels.
Vorher:
Die junge Frau.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Sonnabend, den 3. Dezember c.,
Gastspiel der berühmten Xylophonisten **Gebr. Florus** auf ihrer Durchreise nach St. Petersburg.
Fatinitza. Komische Operette in 3 Akten.
In Vorbereitung: **Jeanne, Jeannette und Jeanneton.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Jenny Schulvater mit Herrn Max Mendelsohn in Berlin. Frl. Franziska Raubut mit Hermann Preuß in Berlin. Frl. Martha Schakow mit Ingenieur Eduard Weiß in Ueckermünde und Nürnberg. Frl. Hedwig Richter mit Bauführer Alfred Temor in Potsdam und Berlin. Frl. Dorothea Ittmann mit Herrn Theodor Preuß in Trebnitz und Glogau. Frl. Friederike Meyer mit Herrn Isac Paechter in Bartenstein, Ostpr. und Krossen a. O. Frl. Marianne Teßmar mit Prem.-Lieutenant von Zastrow in Eichenhagen. Frl. Milla Hovedissen mit Gymnasiallehrer Karl Hoyer in Lüdenhausen und Hannover. Frl. Anna Ploschke mit Lehnrittergutsbesitzer Fritz Eggers in Breslau und Großendorf.
Verehelicht: Herr Alwin Seidel mit Frl. Katharine Grunow in Berlin.
Geboren: Ein Sohn den Herren: Bernhard Meinert in Berlin. Kgl. Staatsanwalt und Pr.-Lieutenant der Ref. Oskar Flenck in Stettin. — Eine Tochter den Herren: Ernst Iffland in Charlottenburg.
Gestorben: Rentier Karl Boddin in Berlin. Frl. Klara Löwenthal in Berlin. Verw. Freifrau Anna von Ledebur, geb. Edle von Leß in Wiesbaden. Fräulein Henriette Mathilde Bauer in Wittenberge. Rathszimmermeister Gottfried Löwe in Berlin. Herrn Schröder Sohn Fritz in Mehlkemen. Frau Mary Patke geb. Smith in Bremen. Herrn Hechler Sohn Georg in Berlin. Frl. Margarethe Conrady in Berlin. Frau Bertha Lipman-Wulf, geb. Cohn in Berlin. Verwittw. Frau Mühlenbesitzer Albertine Hempel geb. Klug in Mühlendorf. Lehrer Th. Eichberg in Gransee. Bijoutier J. Weise in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.